„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 29. Mai 1891. Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 43.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Genossenschaftsschlächtereien.
Ueber Blitzableiter und deren Nutzen.
Torfstreu und Fäces auf den Bahnhöfen.
Die Schlachtergebnisse auf der Berliner Mastviehausstellung.
Ertrag einer Milchkuh bei Lieferung der Milch an Genossenschaftsmolkereien.
Fingerzeig für Privatwaldbesitzer.
Correspondenzen: Aus dem Kreise Schlettstadt (Landwirthsch. Bericht). — Paris (Saatenstand. Rimpaus Schlanstedter Roggen in Frankreich. Zollgesetzgebung).
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
Fragen und Antworten. — Literatur.
Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Vom Maschinenmarkt. Zuchtstierverkauf aus den Stammherden des Centralvereins. Kanth (Thierschau). Oels (Kreisrinderschau). Freiburg (Gartenbauverein). Schußliste der Fürstlich Pleßschen Herrschaften. Akademisch-landwirthschaftl. Verein zu Breslau. Statutenentwurf für ländliche Wirthschaftsgenossenschaften.
Kleine Mittheilungen: Zur Hagelversicherung.
„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 22:
Eine Geldheirath. (Schluß). — Der Regenwurm. — Gartenarbeiten im Juni. — Tomatencultur für Liebhaber. — Behandlung kranker und unfruchtbarer Obstbäume. — Aus der afrikanischen Küche. — Baiser-Schalen.

Pl. Genossenschaftsschlächtereien.

Die Erfahrungen, welche auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Verwerthung des Fettviehes in Deutschland bisher gemacht sind, können nicht als günstig bezeichnet werden. Mehrere solcher Anstalten sind nach kürzerem oder längerem Bestehen eingegangen, andere sind noch im Betriebe, haben aber, soweit wir unterrichtet sind, nicht die gehofften Erfolge: die höhere Verwerthung von Vieh, gebracht. Da von vornherein die Aussichten günstig erschienen, das Geschäft an einigen Orten anfangs auch gut ging und vortheilhaft war, wird es nützlich sein, den Gründen nachzuspüren, welche nachtheilig gewirkt haben. Dabei liegt die Schwierigkeit vor, daß die Betheiligten sich vielfach aus naheliegenden Gründen scheuten, einen Einblick in das Geschäft zu eröffnen. Einiges aber ist bekannt geworden.

In einem Falle ist das Geschäft an einer Speculation gescheitert. Zur Zeit der billigen Fleischpreise, wie sie 1889 den Markt allgemein beherrschten, schloß man zu anscheinend günstigen Bedingungen größere Lieferungsverträge ab und konnte, als im Frühjahr 1890 alles Vieh theurer wurde, die Lieferungen nur mit Schaden ausführen, und die Genossenschaft mußte liquidiren. Hier ist nun allerdings gegen eine genossenschaftliche Grundregel gesündigt worden, welche Schulze-Delitzsch schon bei dem Beginne der Bewegung aufgestellt und immer wiederholt hat: Die Genossenschaft soll nicht speculiren! Wer zu solchen Geschäften Neigung hat, mag es mit dem eigenen Vermögen thun, niemals mit dem fremden. Erfahrene Genossenschafter haben jenem Unternehmen fern gestanden, sie würden, um ihre Ansicht befragt, auf das Entschiedenste von dem Speculationsgeschäft abgerathen haben.

Bei den meisten Genossenschaftsschlächtereien hat ein anderer Umstand verderblich eingewirkt. Die Mitglieder hatten sich, um dem Geschäft stets den nöthigen Bedarf an Schlachtthieren zuzuführen, verpflichtet, in jedem Monat eine gewisse Zahl davon einzuliefern; oder Einzelne hatten die Lieferung für bestimmte, Andere für die übrigen Monate übernommen, und zwar für Grundpreise, welche meistens für einen bestimmten Zeitraum festgesetzt waren. Der Gewinn wurde dann nach Deckung der Unkosten, nach den nöthigen Abschreibungen 2c., den Lieferanten als Dividende nachgezahlt. Nun zogen die Viehhändler und die Fleischer durch das Land — letztere im wohlbewußten Kampfe um die Concurrenz — und boten, besonders bei steigender Conjunctur, höhere Preise, als die Genossenschaft die Grundpreise festgesetzt hatte. Wenn Genossenschafter mehr Vieh verkäuflich hatten, als sie an die Schlächterei zu liefern verpflichtet waren, zogen sie es vielfach vor, dieses Vieh zu einem sicheren, guten Preise zu verkaufen, als auf die in Aussicht stehende, aber unsichere Dividende zu rechnen. Auf diese Weise ging das bessere Vieh, bei welchem die Genossenschaft einen Ueberschuß hätte machen können, in die Hand der Händler und das Geringere kam zur Lieferung an die Genossenschaft, welche daran geringen Gewinn oder gar Schaden machte.

Dieser Uebelstand ist leicht, aber nur durch die eine Maßregel zu beseitigen, daß die Mitglieder sich dazu verpflichten, sämmtliches von ihnen producirte Fettvieh an die Genossenschaft zu liefern und dieser zu überlassen, ob sie bei etwaiger zu starker Zufuhr ihrerseits die entbehrlichen Thiere verkaufen will. Diese Einrichtung ist durchaus nothwendig; wer Mitglied einer Schlächterei-Genossenschaft werden will, muß seinerseits auf alle Geschäfte auf dem gleichen Gebiete verzichten, ebenso wie viele landwirthschaftliche Consumvereine ihre Mitglieder verpflichten, den Bedarf an Düngemitteln und anderen Wirthschaftsbedürfnissen nur durch den Verein zu beziehen, wie alle Molkereigenossenschaften ihnen verbieten, auf eigene Hand Butter zum Verkauf zu bereiten.

Endlich hat sich herausgestellt, daß das Fleischgeschäft en détail äußerst schwer zu controliren ist, am allerschwersten die Wurstfabrikation, welche anfangs den größten Gewinn abzuwerfen schien. Diese Schwierigkeit scheint aber nicht unüberwindlich. Größere und kleinere Privatschlächtereien arbeiten mit vorzüglichem Erfolge, auch ihr Betrieb wird mit gelöhntem Personal gehandhabt, dessen Controle ausgeführt werden muß. Das Gleiche wird sich auch bei Genossenschaften machen lassen; es ist eine Frage der Organisation, welche immerhin schwierig ist und längere Zeit Erfahrungen erfordert. Hiernach erscheint es keineswegs ausgeschlossen, daß Schlächterei-Genossenschaften bei Vermeidung der anderwärts gemachten Fehler befriedigende Erfolge erzielen können.

Nun bringt die „Milchzeitung“ interessante Mittheilungen über Erfahrungen, welche auf gleichem Gebiete in Frankreich gemacht sind. In Lyon besteht eine Gesellschaft unter dem Namen „Société anonyme union des producteurs et consommateurs“ (Anonyme Gesellschaft, Vereinigung von Producenten und Consumenten). Diese Gesellschaft hat zwei Genossenschaftsschlächtereien (boucheries coopératives) begründet, welche nach einem Bericht französischer Fachblätter sehr günstige Resultate erzielt haben sollen. Die Durchschnittspreise für 100 kg Schlachtgewicht sollen in Lyon in den letzten Jahren gewesen sein: Rindfleisch 116 Frcs., Kalbfleisch 150 Frcs., Hammelfleisch 160 Frcs. Die Genossenschaft soll für das gleiche Quantum erzielt haben für Rindfleisch 154 Frcs., Kalbfleisch 180 Frcs., Hammelfleisch 190 Frcs., also im Durchschnitt etwa um 20 pCt. höhere Preise, als die auf dem Markt bezahlten.

Die Gesellschaft hat statutenmäßig folgenden Zweck:

„1. Der Ankauf und Wiederverkauf von landwirthschaftlichen Erzeugnissen aller Art, welche zur menschlichen Nahrung dienen, namentlich von Getreide, Fleisch, Mehl, Milch, Butter, Käse, Geflügel, Obst, Gemüse, Kartoffeln, Futtermitteln und anderen Erzeugnissen der Landwirthschaft;

2. die Lagerung und den commissionsweisen Verkauf solcher Producte zu besorgen.“

„Dieselbe bezweckt überhaupt die Förderung der Interessen des Producenten und Consumenten, indem sie beiden einen Antheil an dem Geschäftsüberschusse sichert.“

Das Einlagecapital beträgt 50 000 Frcs., und ist durch Antheilscheine (Actien) zu 500 Frcs. aufgebracht. Der Vorstand functionirt ehrenamtlich. Die Aufsicht des Geschäftsbetriebes geschieht durch besoldete Beamte.

Von den Ueberschüssen wird in jedem Jahre vorweggenommen:

1. Die zur Verzinsung des Einlagecapitals mit 5 pCt. erforderliche Summe.
2. 10 pCt. für den Reservefond.
3. 10 pCt. des Einlagecaptials zur Tilgung desselben.

Der dann verbleibende Ueberschuß wird gleichmäßig unter die Verkäufer und Käufer (Producenten und Consumenten) vertheilt, je nach dem Verhältniß ihres Umsatzes. Zu diesem Zweck sind Bons vorhanden, welche den Verkäufern und Käufern bei dem Abschluß des Geschäfts eingehändigt werden, und auf Grund dieser Bons geschieht die Vertheilung des Geschäftsgewinnes.

Wir sehen hier ein Geschäft mit völlig anderer Grundlage, als sie bei den deutschen Genossenschaften bisher zur Anwendung gekommen ist. Die hiesigen Schlächterei-Genossenschaften nehmen den Consumenten gegenüber dieselbe Stellung ein, als die Detailschlächter, sie haben also zunächst mit der Concurrenz dieser, und dann event. auch mit der der Viehhändler und Engros-Schlächter zu kämpfen. Sie vertreten einseitig das Interesse der Producenten.

In der geschilderten französischen Gesellschaft dagegen haben Producenten und Consumenten sich zu gemeinsamer Arbeit verbündet, um ohne Zwischenglied mit einander zu verkehren. Das Geschäft ist zu vergleichen der Verbindung eines städtischen Consumvereins mit einer ländlichen Absatzgenossenschaft. Beide theilen den Gewinn, haben mithin ein gegenseitiges Interesse an Lieferung guter Waare und an Erzielung hoher Preise. Wir können uns wohl vorstellen, daß der Consument gern einen hohen Preis bewilligt bei der Sicherheit, beste Waare zu erhalten, und der Aussicht, noch an dem Reingewinne theilzunehmen. Diese Combination ist für unsere Anschauungen, welche bisher auf der Verfolgung des einseitigen Vortheils beruhten, neu und scheint der Beachtung werth. Wir kommen später wohl noch auf die Frage zurück.

Ueber Blitzableiter und deren Nutzen.

Der Blitzableiter, schreibt Carl Wellmeier in der „Sächs. landwirth. Zeitschrift“, ist eine Vorrichtung, welche dazu dient, die zerstörende Wirkung des Blitzschlages von Gebäuden, hohen Dampfschornsteinen, die ganz besonders einer derartigen Gefahr ausgesetzt sind, u. a. m. abzuwenden, indem ein Theil der in den Gewitterwolken enthaltenen Elektrizität allmählich ausgeglichen und so entweder eine plötzliche Entladung verhindert oder, falls eine solche dennoch stattfindet, dieselbe unbeschadet des Gebäudes in die Erde geleitet wird. Die Aufgabe des Blitzableiters besteht hierbei in Folgendem: Ist eine Wolke z. B. negativ elektrisch, so sind bekanntlich alle in ihrer Nähe befindlichen Gegenstände (Gebäude, Bäume 2c.) positiv elektrisch geladen. Diese entgegengesetzten Elektrizitäten suchen nach dem Gegensatz, daß ungleichnamige Elektrizitäten sich anziehen, gleichnamige sich abstoßen, sich auszugleichen, was in der Weise stattfindet, daß ein ununterbrochenes Ausströmen der Elektrizität an den Spitzen der Blitzableiter vor sich geht, wodurch der Gefahr eines gewaltsamen Ausgleichs bezw. eines Blitzschlages ganz wesentlich vorgebeugt wird.

Die allmähliche Entladung der Wolke durch den Blitzableiter findet aber nicht immer so rasch statt, daß bei heftig auftretenden Gewittern nicht ein gewaltsamer Ausgleich erfolgen könnte; in solchem Falle wirkt dann der Blitzableiter in seiner zweiten Eigenschaft als Ableiter, indem er den überspringenden Blitz, wie schon oben gesagt, unbeschadet des Gebäudes zur Erde führt. Soll jedoch der Blitzableiter seinen Zweck erfüllen, so müssen:

1. Die Zahl und die Höhe der Auffangestangen im richtigen Verhältniß zur Ausdehnung und Lage des Gebäudes stehen;
2. die Erdleitungen so angelegt sein, daß dieselben in feuchtes Erdreich endigen und selbst in der trockensten Jahreszeit an ihrem Leitungsvermögen nichts verlieren;
3. die Leitungen einen Querschnitt haben, dessen elektrisches Leitungsvermögen ausreicht, selbst die stärksten Entladungen aufzunehmen;
4. die nothwendigen Verbindungen so hergestellt und angebracht sein, daß durch keinerlei Einflüsse die Leitungsfähigkeit vermindert wird, außerdem sollen
5. sämmtliche in den Gebäuden befindliche größere Metallmassen in gut leitende Verbindung mit dem Blitzableiter gebracht werden.

Die Zahl der Auffangestangen läßt sich am besten nach der Charlesschen Regel bestimmen, nach welcher der Halbmesser des Schutzkreises gleich der doppelten Länge der Auffangestange ist. Da nun die Auffangestangen keine größere Länge als 3 m haben sollten, so betrüge hiernach der Halbmesser des Schutzkreises 6 m und der Durchmesser desselben 12 m.

Die Auffangestangen können hohl oder massiv genommen werden, doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Verbindung der Spitze sowohl als auch die der Leitung mit der Stange innig und metallisch rein wird. Das letztere ist auf die Dauer bei massiven Stangen kaum zu erreichen. da alle Verbindungen äußerlich angebracht werden müssen und deshalb allen Witterungs- und sonstigen schädlichen Einflüssen ausgesetzt sind. Anders liegen die Verhältnisse bei den hohlen Auffangestangen, System Guillaume; hier können alle Verbindungen so hergestellt werden, daß sie im Innern des Rohres zu liegen kommen und daher weder von den schädlichen Gasen 2c., noch von ungünstigen Witterungseinflüssen beeinträchtigt werden können.

Von dem letzteren Standpunkte aus betrachtet ist es auch wesentlich, für die Stange eine dauerhafte Spitze zu wählen. Hierzu eignet sich in erster Linie eine solche aus Platina. Häufig kommen silberne oder vergoldete Spitzen zur Anwendung, die aber, obwohl sie eine bedeutende Leistungsfähigkeit besitzen, zu verwerfen sind, da dieselben durch Kohlenrauch und sonstige Einflüsse stark oxydiren und in verhältnißmäßig kurzer Zeit unbrauchbar gemacht werden, was bei Platina nicht zu befürchten ist, da dieses Metall gegen alle genannten Einwirkungen vollständig unempfindlich ist und dessen geringem Leitungsvermögen man durch entsprechende Größeverhältnisse begegnen kann.

Zu den Ableitungen, welche den Zweck haben, die Auffangestangen unter einander und mit den Erdleitungen zu verbinden, verwerthet man am besten Drahtseile aus Kupfer, die ihrer Biegsamkeit wegen leicht gehandhabt und in Längen bezogen werden können, die fast gar keine oder doch nur wenige Verbindungen nothwendig machen; außerdem kann sich das Geflecht bei der Wärme des Sommers ausdehnen und in der kälteren Jahreszeit zusammenziehen, ohne daß diese Raumveränderung auf die Befestigung störend wirken würde. Massiven Kupferdraht anzuwenden, empfiehlt sich durchaus nicht, weil bei den geringeren Längen von 30—40 m, in denen er nur zu haben ist, viele Verbindungen erforderlich werden,

und bei dem Wechsel der Temperatur schädliche Verlängerungen und Verkürzungen durch Ausdehnen und Zusammenziehen eintreten, wodurch häufig die Befestigungsstützen der Leitungen gelockert bezw. herausgerissen werden.

Die Erdleitungen sind an ihrem unteren Ende mit einer genügend großen Metallplatte zu versehen und müssen, wenn sie nicht in einen Brunnen, Teich oder Fluß 2c. geführt werden können, in Grundwasser oder wenigstens in feuchtem Erdboden zu liegen kommen. Sehr gute Erdleitungen bilden auch die Gas- und Wasserleitungsrohre; kann eine derartige Verbindung hergestellt werden, so ist die Anwendung einer besonderen Erdplatte überflüssig.

Da es nun nicht ausgeschlossen ist, daß ein Blitzableiter durch mechanische oder sonstige äußere Einwirkungen beschädigt werden kann, so ist eine Revision desselben von Zeit zu Zeit dringend geboten, **denn, wie selten genügend berücksichtigt wird, birgt ein Blitzableiter, der nicht in Ordnung ist, eine unberechenbare Gefahr für Eigenthum und Leben in sich.** Dies hat u. A. die Regierung des Kantons Zürich zur Herbeiführung eines Gesetzes veranlaßt, wonach sämmtlich Blitzableiter jährlich durch Sachverständige auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft und vorgefundene Mängel nach deren Angabe beseitigt werden müssen, eine Einrichtung, deren Nachahmung zu empfehlen ist.

Wie wichtig die Bestrebungen sind, durch richtige Anlagen von Blitzableitern der Menschen Leben und Eigenthum zu schützen, geht aus den statistischen Aufnahmen hervor, durch welche festgestellt worden ist, daß die allgemeine Blitzgefahr seit den 50er Jahren auf mehr als das Dreifache gestiegen und der angerichtete Schaden durch Blitzschlag auf jährlich 8—10 Mill. Mark zu veranschlagen ist. In Bayern sind im Jahre 1888, nach den neuesten statistischen Zusammenstellungen, 167 Brände durch Blitzschläge veranlaßt worden, im darauf folgenden Jahre 383. Im Königreich Sachsen sind die Verhältnisse noch weit ungünstiger, denn daselbst sind, laut amtlicher Mittheilung, die Blitzschläge von 215 in den Jahren 1875/78 auf **621** im Jahre 1889 gestiegen. Es ist sonach die Blitzgefahr bedeutend genug, um Anlaß zu geben, sich gegen dieselbe nach Möglichkeit zu schützen.

Torfstreu und Fäces auf den Bahnhöfen.

In Folge einer Zuschrift des königl. Eisenbahn-Betriebsamtes zu Königsberg beschäftigte sich die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren am 9. December v. J. mit der Frage der allgemeinen Einführung von Torfstreu in öffentlichen Bedürfnißanstalten und faßte folgenden Beschluß:

„Auf Grund der Mittheilungen des königl. Eisenbahn-Betriebsamtes in Königsberg an den Centralverein erachtet die Generalversammlung die sachgemäße Verwendung von Torfstreu für das geeignetste Mittel, die Fäcalien in den Städten und Ortschaften, namentlich aber in Kasernen, Bahnhöfen und Gefängnissen u. d. m. zu desinficiren, eine den sanitären Ansprüchen durchaus genügende, geruchlose Sammlung und Fortschaffung der Fäcalien zu ermöglichen und eine für beide Theile lohnende Verwendung in der Landwirthschaft zu gewährleisten. Die Generalversammlung ersucht den Hauptvorstand, mit allen Kräften dahin anregend zu wirken, daß eine allgemeine Verwendung der Torfstreu für diese Zwecke Platz greife."

Diesem Wunsch hat das königl. Eisenbahn-Betriebsamt entsprochen und die Anwendung von Torfstreu, resp. Torfmull zur Erhaltung der menschlichen Auswurfsstoffe im Interesse der Landwirthschaft in den Abortanlagen sämmtlicher Bahnhöfe des Bezirks, mit Ausnahme von Königsberg, Insterburg und Eydtkuhnen, auf welchen Stationen wegen der daselbst vorhandenen Wasserspülvorrichtung eine vortheilhafte Verwendung von Torfmull vorläufig noch nicht möglich ist, angeordnet.

Die berechtigte Erwartung des Eisenbahn-Betriebsamtes, als Entgelt für die Beschaffung und Anwendung des Torfmulls vor der Hand wenigstens eine kostenfreie Abfuhr des so zubereiteten Düngers zu erzielen, hat sich bisher leider nicht erfüllt, denn sowohl von dem königl. Eisenbahn-Betriebsamt in Königsberg, wie von der königl. Eisenbahn-Bauinspection in Lyk wird übereinstimmend constatirt, daß gerade bezüglich der größeren Bahnhöfe, wie Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen und Tilsit, aber auch auf kleineren, wie Sodehnen, Darkehmen, Wiekischen, Goldap, Neuendorf, Lyck, Baitkowen, Drygallen, Gutten, sich Niemand dazu bereit erklärt, die Abfuhr der mit Torfmull gebundenen menschlichen Fäcalstoffe gegen Ueberlassung des Düngers kostenfrei zu bewirken.

Diese im Interesse unserer Landwirthschaft höchst bedauerliche Thatsache kann, schreibt die „Georgine", nur darin ihren Grund haben, daß die ganze Torfstreueinrichtung in den Aborten der Bahnhöfe des diesseitigen Vereinsbezirks und überhaupt der Werth und die Wirkung des Torflatrinendüngers im Allgemeinen noch zu wenig bekannt sind.

Der Torfstreulatrinendünger ist vollständig geruchlos, ohne jedes ekelhafte Aussehen und kann seine Abfuhr, ohne Jemand zu belästigen, zu jeder Zeit erfolgen. Die Arbeiten bei Auf- und Abladen, Streuen 2c. haben den ekelerregenden Charakter vollständig verloren. In Braunschweig hat die herzogl. Polizeidirection die Abfuhr der Torfstreu direkt aus Gruben u. a. m. bei Tage gestattet und die dortige Eisenbahndirection eine Verfrachtung dieses Düngers auf offenen Wagen zugelassen. Der Dünger läßt sich leicht aufladen, kann in gewöhnlichen Düngerwagen wie mürbe Dammerde auf den Acker gebracht werden und läßt sich dort sehr bequem ausstreuen und vertheilen. Bei einer kostenlosen Abfuhr ist außerdem der Torfstreulatrinendünger der denkbar billigste Dünger, den sich der Landmann verschaffen kann. Abgesehen von dem verhältnißmäßig hohen Gehalt der menschlichen Fäkalien an Pflanzennährstoffen, werden durch Zugabe von Torfstreu die humusbildenden Bestandtheile des Düngers wesentlich vermehrt und die physikalischen Eigenschaften des Bodens verbessert. Dazu kommt, daß derselbe vor Verflüchtigung seiner werthvollen Stoffe, wie z. B. des wichtigen Stickstoffs, vollständig geschützt ist und selbst bei längerem Liegen und Einwirkung atmospärischer Einflüsse nichts von seinem Werthe verliert. In den westlichen Provinzen bildet er schon seit vielen Jahren ein Werthobjekt, mit dem gerechnet wird. So ist beispielsweise an einer Reihe von Bahnhöfen der Provinz Hannover der so hergestellte Dünger ein von den dortigen Landwirthen sehr begehrtes und gern bezahltes Düngemittel. Nach einer Mittheilung des Hrn. Oekonomierath Dr. Bürstenbinder-Braunschweig wurde im Herzogthum Braunschweig schon im Jahre 1882 der Inhalt vieler Aborte von einem Unternehmer gepachtet, der den gewonnenen Torflatrinendünger damals zu einem Preise von 35 Pf. pro Ctr. loco Grube an Landwirthe der Umgegend verkaufte und ohne Schwierigkeiten absetzte. Die Erfahrungen, die die Landwirthe Braunschweigs bis jetzt mit diesem Dünger gemacht haben, sind im Allgemeinen günstig und der Stand der damit gedüngten Saaten ein durchaus befriedigender. Die Befürchtung, daß der Torfdünger ein Versauern des Bodens hervorrufen könnte, hat sich nicht erfüllt und dürfte die Benutzung desselben namentlich auf mittleren Böden nur Vortheile darbieten.

Die Schlachtergebnisse auf der Berliner Mastviehausstellung.

2. Schafe.

Ueber die lehrreichen Probeschlachtungen an Schafen, die von den Herren Kiepert, Gruhle, Hundeicker, Sattig und der Herrschaft Wonsowo gestellt waren, giebt die folgende Tabelle Aufschluß.

Namen und Wohnort des Ausstellers.	Race.	Thier.	Alter, Tage	Lebendes Gewicht. kg	Schlacht-Gewicht Fleisch kg	Schlacht-Gewicht Fett kg	Procent des lebenden Gewichts an Fleisch	Procent des lebenden Gewichts an Fett	Werth von 1 kg Fleisch	Werth von 1 kg Lebend-Gewicht	Urtheil der Jury für Fleischgüte. Preis	Urtheil der Jury für Schlachtgewicht. Preis
Lämmer bis nicht voll 6 Monate alt:												
Kiepert-Marienfelde . .	Southdown	Lamm	116	52	31	3	59,61	5,77	108	69	II.	.
	Southdown× Merino	„	119	62	37	4,5	59,67	7,28	108	69	.	II.
	do. 1. Kreuzung	„	45	38,5	21	2	54,54	5,19	106	63	II.	.
Herrschaftt Wonsowo .	Oxfordshire× Merino	Hammel	167	50	33,5	1,5	67	3,00	108	76	IV.	I.
	dto.	„	171	49	28	3	57,14	6 12	108	66	.	
	dto.	Zibbe	174	40	23	1,5	57,5	3,75	108	66	I.	
Hammel und Schafe über 6 bis nicht voll 18 Monate alt:												
Gruhle-Gödelitz. . . .	Rambouillet	Zibbe	448	75	44,5	4	59,35	5,33	98	62	.	IV.
Hundeicker-Kl.-Breesen .	Merino	Hammel	426	53,5	31,5	1	58,88	1,87	100	62	.	.
	Rambouillet ×Shropshire	„	426	64	40,5	5	63,28	7,81	100	68	III.	I.
	dto.	„	426	78,5	47,5	5	60,51	6,41	100	65	.	III.
Kiepert-Marienfelde . .	Southdown	Jährling	426	63	38,5	4	61,11	6,35	100	66	I.	II.
	dto. ×Merino	„	260	61	36	5	59,01	8,20	100	64	II.	.
Herrschaft Wonsowo. .	Oxfordshire ×Merino	Hammel	335	59	33,5	3	56,78	5,08	100	61	.	.
	dto.	Zibbe	487	73,5	41,5	5	56,46	6,76	96	59	V.	.
	3/4 Oxfordshire	„	487	75	44,5	4	59,33	5,33	96	61	.	IV.
	dto.	Hammel	487	71	40,5	4,5	57,04	6,34	100	61	V.	.
Hammel und Schafe 18 Monate und älter:												
Gruhle-Gödelitz . . .	Rambouillet	Zibben	1355	81,5	52	6	63,8	7,36	80	55	.	.
	dto.	„	813	83,5	48,5	6	58,08	7,19	100	63	.	II.
	dto.	„	1355	77	46.5	6	60,39	7,79	92	60	.	.
Kiepert-Marienfelde . .	Southdown	Hammel	791	71	42	6	59,15	8,45	108	70	.	I.
Sattig-Würchwitz . . .	Hampshire	Zibben	822	84,5	60,5	6	71,6	7,10	92	70	V.	II.
Herrschaft Wonsowo. .	Oxfordshire ×Merino	Hammel	854	83	50	4,5	60,24	5,42	96	62	IV.	.
	3/4 Oxfordshire	Zibben	854	91,5	60,5	4	66,12	4,37	94	65	.	.
	dto.	„	854	84,5	61.5	5	72,78	5,92	94	72	.	I.

Berechne ich, schreibt Generalsecretär Gerland in der „Magdeburger Zeitung" aus diesen Zahlen die Schnellwüchsigkeit und Frühreife, sowie Neigung zum Fettansatz, so ergiebt sich das Folgende;

Name und Wohnort des Ausstellers.	Race.	Alter. Tage.	Tägliche Zunahme kg	Procent des Fleisches an Fett.	Werth-Einschätzung nach 1 kg Fleisch.	Werth-Einschätzung Klasse 1 kg lebend Gew.	Fleisch-Einschätzung der Jury.	Bemerkungen.
Kiepert-Marienfelde . . .	Southdown	116	0,45	9,68	1	4	2	
	dto. × Merino.	119	0,52	12,16	1	4	.	
	do. 1. Kreuzung	45	0,85	9,52	2	9	2	
Herrschaft Wonsowo . . .	Oxfordshire× dto. Merino	167	0,30	4,23	1	1	4	
	dto.	171	0,29	10,71	1	6	.	
	dto.	174	0,23	6,52	1	6	1	
Gruhle-Gödelitz.	Rambouillet	148	0,17	8,99	4	10	.	
Hundeicker-Klein-Breesen .	Merino	426	0,14	3,21	3	10	.	
	Shropshire	426	0,15	12,35	3	5	3	
	dto.	426	0,18	10,53	3	7	.	
Kiepert-Marienfelde . . .	Southdown	426	0,15	10,39	3	6	1	
	dto. × Merino 2. Kreuz.	260	0,35	13,89	3	8	2	
Herrschaft Wonsowo . . .	Oxfordshire × Merino	335	0,18	8,96	3	11	.	
	dto.	487	0,15	12,05	5	13	5	
	3/4 Oxfordshireblut	487	0,15	8,99	5	11	.	
	dto.	487	0,15	11,11	3	11	4	
Gruhle-Gödelitz.	Rambouillet	1355	0,06	11,54	8	14	.	
	dto.	813	0,10	12,35	3	9	.	
	dto.	1355	0,06	12,90	7	12	.	
Kiepert-Marienfelde . . .	Southdown	791	0,09	14,29	1	3	.	
Sattig-Würchwitz	Hampshire	822	0,10	9,92	7	3	5	
Herrschaft Wonsowo . . .	Oxfordshire × Merino	854	0.10	9,00	5	10	4	
	3/4 Oxfordshire	854	0,11	6.61	6	7	1	
	dto.	854	0,10	8,13	6	2	.	

Hieraus ergiebt sich von Neuem ein Beweis für die Ueberlegenheit der 1. Kreuzungen.

Im Uebrigen zeigen sich die Marienfelder Southdowns den anderen englischen Schlägen nicht mehr so überlegen wie im vorigen Jahre und trifft diese geringere Frühreife seltsamer Weise mit dem oben erwähnten veränderten Aussehen der Marienfelder Herde zusammen.

Ganz auffallend geht die Zunahme bei den 1355 Tage alten Rambouillets zurück und es dürfte kaum rathsam sein, Fleischschafe so alt werden zu lassen.

Hinsichtlich der Fettbildung im Verhältniß zum Fleischansatz findet sich, daß anfänglich die Fettbildung mit der Fleischzunahme wächst, so haben die Marienfelder Southdown in einem Alter von

116 Tagen 9,68 pCt. Fett,
426 „ 10,39 „ „
791 „ 14,29 „ „

Die Southdown-Kreuzungen in einem Alter von

45 Tagen 9,52 pCt. Fett,
119 „ 12,16 „ „
260 „ 13,89 „ „

Diese Zunahme kommt bei einem bei den einzelnen Racen verschiedenen Alter zum Stehen und dann zur Abnahme, so haben Wonsowoer Oxfordshire-Kreuzungen in einem Alter von

167 Tagen 4,23 pCt. Fett,
171 }
174 } „ 8,61 „ „
335 „ 8,96 „ „
487 „ 12,05 „ „
854 „ dagegen nur noch 9 pCt.

Die 3/4 Blut-Oxfordshire derselben Herkunft

448 Tage alt 8,99 pCt. Fett,
813 „ „ 12,35 „ „
1355 „ „ 12,22 „ „

Die Ergebnisse stimmen hinsichtlich der Merinos und Oxfordshires mit den vorjährigen genau überein, denn es stieg die Fettbildung bei den untersuchten Rambouilletherden noch bei einem Alter von 840 Tagen, während sie bei der Oxfordshire-Kreuzung schon bei 420 Tagen gefallen war.

Entgegengesetzt gegen voriges Jahr, wo die Fettbildung bei einem Alter von 420 Tagen gefallen war, verhielten sich dies Jahr die marienfelder Southdowns, denn sie sind noch bei einem Alter von 791 Tagen in steigender Fettbildung.

Es darf wohl hier ebenso wie bei den Rindern vorausgesetzt werden, daß die in einer Wirthschaft gemästeten Schafe verschiedener Racen das gleiche Futter, die gleiche Pflege erhalten haben und daß deshalb ein Vergleich der Entwickelungsfähigkeit dieser verschiedenen Racen gestattet ist.

So hatten z. B. die Klein-Breesener

Merinos in 426 Tagen 58,88 pCt. Fleisch vom Lebendgewicht, 3,21 pCt. vom Fleischgewicht,

Shropshires in 426 Tagen 61,90 pCt. Fleisch vom Lebendgewicht, 11,44 pCt. vom Fleischgewicht.

Diese letzteren hatten also das Futter bedeutend besser verwerthet. — Auch hier sind die von einem erfahrenen Fleischer vorgenommenen Wertheinschätzungen ganz unabhängig von den Einschätzungen der Jury; der besseren Uebersicht wegen habe ich dieselben nach Klassen geordnet in die zweite Tabelle eingetragen. Da der Werth eines Kilogramms Lebendgewicht von dem größeren oder geringeren Vorhandensein von Fett, Haut, Kram und Abfall abhängt, so wird selten der höchste Fleischwerth mit dem höchsten Werth des Lebendgewichts zusammenfallen.

Die Einschätzung der Preisrichter weicht in allen Fällen von der des Fleischers ab.

Bei den Einschätzungen des letzteren scheint der Fettgehalt keine Rolle zu spielen, denn der Fleischer schätzte in die

1. Klasse Fleisch mit einem Fettgehalte von 4,23—14,29 pCt.,
2. Klasse Fleisch mit einem Fettgehalte von 9,52 pCt.
3. Klasse Fleisch mit einem Fettgehalte von 3,21—13,89 pCt.,
4. Klasie Fleisch mit einem Fettgehalte von 8,99 pCt.
5. Klasse Fleisch mit einem Fettgehalte von 8,99—12,05 pCt.,
6. Klasse Fleisch mit einem Fettgehalte von 6,61—8,13 pCt.,
7. Klasse Fleisch mit einem Fettgehalte von 9,92—12,90 pCt.,
8. Klasse Fleisch mit einem Fettgehalte von 11,54 pCt.

Auch die Race scheint nicht ausschlaggebend zu sein, denn die Southdowns und ihre Kreuzungen fielen sowohl in die 1. wie in die 3. Klasse, die Oxfordshire und deren Kreuzungen in die 1. und 8. Klasse.

Ertrag einer Milchkuh bei Lieferung der Milch zur Molkereigenossenschaft.

Der Wahlspruch in der Viehzucht heißt heute: „Zucht auf Leistung." Und mit Recht sucht man unter diesem die Viehzucht zu fördern.

Wenn jetzt noch vielfach, selbst von angesehenen Landwirthen, die Viehzucht als nicht lohnend hingestellt wird, so liegt der Grund hierfür recht oft in der unzweckmäßigen Züchtung und Pflege des Viehs. Durchaus richtig ist der Standpunkt derjenigen Landwirthe, die in der Gewinnung hervorragender Erzeugnisse des Ackers und der Viehzucht den Kampf mit der ausländischen Mitbewerbung aufnehmen wollen.

Bedauerlich ist nur, daß aus der Praxis heraus so wenig gute Mittheilungen über die Leistungsfähigkeit „beispielsweise der Milchkühe" in die Oeffentlichkeit gelangen. Wie selten findet man in den Fachzeitungen Angaben über die Reinerträge eines Kuhstalles, oder gar einer einzelnen Kuh. Solche Beispiele liefern aber gerade das beste Material, um damit die Ertragsfähigkeit der eigenen Milchwirthschaft zu vergleichen.

Das folgende Beispiel, welches dem „Meckl. landw. Vereinsblatt" entnommen ist, zeigt uns, wie hoch selbst ein Tagelöhner die Reinerträge einer Kuh gestalten kann, andererseits weist es wieder auf die Vortheile genossenschaftlicher Verarbeitung der Milch hin.

Die Zahlen sind den Büchern einer mecklenburgischen Molkereigenossenschaft entnommen, in der einigen Tagelöhnern die Vergünstigung gewährt ist, die Milch ihrer einzigen Kuh gegen Entrichtung von 1 Pf. Verarbeitungskosten für das l Milch an dieselben zu liefern.

Einer dieser Tagelöhner hielt seine Kuh auf einem Bauernhof, auf dem im Sommer der Kuh reichlich Weidefutter zur Verfügung stand. Im Winter fütterte er zur Hälfte Klee und zur anderen Hälfte Wiesenheu von mittlerer Güte; die Ernährung scheint genügend, indem pro Tag noch zwei Pfund Roggenmehl als Kraftfutter verabreicht wurden; doch ist sie durchaus nicht als reichlich anzusehen.

Vier Tage nach dem Kalben, am 3. Mai 1889, wurde die Milch zum ersten Male an die Molkerei geliefert und von da ab regelmäßig bis zum 29. März 1890.

Während dieser Zeit wurden nun für die eingelieferte Milch nach den monatlichen Abrechnungen bezahlt und an Verarbeitungskosten in Abzug gebracht, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Monat	Eingelief. Milch kg	Fett pCt.	Bezahlt auf 1 pCt. Fett Pf.	Im ganzen Mk.	Abzug Mk.
Mai . . .	529	3,40	2,02	36,31	5,29
Juni . . .	580,5	3,30	2,00	38,30	5,81
Juli . . .	488	3,25	2,37	37,58	4,88
August . .	473,5	8,20	2,40	36,36	4,74
September . .	457,5	3,25	2,37	35,21	4,58
October . .	374	3,45	2,36	30,44	3,74
November . .	318	3,35	2,80	29,82	3,78
December . .	303	3,40	2,44	25,13	3,03
Januar . .	268,5	3,50	2,22	20,84	2,69
Februar . .	187	3,40	2,33	24,79	1,87
März . . .	99,5	3,55	2,20	7,76	1,00
	4078,5			312,54	40,81

Wird nun noch in Rechnung gebracht, daß 190 Tage jeden Tag 1 l Vollmilch für ein kleines Kind zurückbehalten wurde, und außerdem die in den 4 Tagen nicht eingelieferte Milch von täglich 10 l abgezogen, so wird die Summe der sämmtlichen von der Kuh gelieferten Milch sich noch um 230 l erhöhen, also auf 4308 kg oder l kommen. Würden nun weiter diese 190 l nach dem Durchschnittspreise noch mit 7,66 Pf. für das l zu Geld gerechnet werden, so müßten der Auszahlungssumme noch 190 × 7,66 Pf. = 14,61 Mk. hinzuzuzählen sein und darnach dieselbe 327,15 Pf. ergeben. Mit dieser Summe ist aber nur der Butterwerth von den 4268 kg Milch bezahlt, weil die Magermilch mit Abzug von 4 pCt. aus der Molkerei zurückgegeben ward. Also kommen noch 3915 kg Magermilch zur Berechnung. Da in dortiger Gegend 3 Pf. für das l Magermilch gern bezahlt werden, so würde der Werth der 3915 kg Magermilch auf 117,15 Mk. festzusetzen sein.

Demnach würde die Kuh folgendes geliefert haben:

4268 l Vollmilch nach Butterwerth	327,15 Mk.,
3915 l Magermilch nach Milchwerth	117,45 „
im ganzen	444,60 Mk.
In Abzug Verarbeitungskosten à l 1 Pf. . . .	42,68 „
	401,92 Mk.

für eine Tagelöhnerkuh bei angegebener Fütterung gewiß ein ansehnlicher Ertrag.

Daß die Verwerthung der Milch durch den betreffenden Tagelöhner selbst erheblich geringeren Erlös gebracht haben würde, als es der Molkereigenossenschaft möglich war, ist wohl zweifellos; denn einmal wäre der Butterpreis ein geringerer gewesen, andererseits hätte der Tagelöhner viel mehr Milch zur Herstellung eines Pfundes Butter gebraucht, da bekanntlich unvollkommene Geräthe, sowie ungeeignete Räumlichkeiten auf die Buttergewinnung sehr ungünstig einwirken. (Centr.-V.-Zeitschr. f. d. Pr. Sachs.)

Ein Fingerzeig für Privatwaldbesitzer.

Wie schon aus dem ostpreußischen Sprüchwort „Tannzapfenjahr Getreidejahr" ersichtlich — schreibt Zeitz in der „Georgine" — ist die Tanne (Fichte) nicht eine alljährlich zuverlässige Fruchtträgerin, ja Kenner der Sache wollen behaupten, daß sie es noch weniger sei als das Getreide, mit welchem der Volkemund sie in Parallele stellt. Zapfen, so meint man, trage sie, wenn auch nicht alljährlich, doch des Oefteren, einen guten, keimfähigen und reichlichen Samen liefere sie dagegen erst in Zwischenräumen von 5, 7 bis 10 Jahren. Eines dieser günstigen Jahre ist nun das gegenwärtige, die Zapfenfülle ist überaus groß, der reichliche Samen von bester Beschaffenheit.

Wie bekannt, streuen die Tannzapfen, noch hängend am Baum, ihren Samen aus; die reifenden Fruchthalter spreizen, beeinflußt durch Sonne und Luft, die Deckblättchen allmählich weit auseinander und die leichtbeschwingte Saat, gelockert nunmehr und gelöst, fällt, vom Winde verweht, bis auf weitere Umkreise zu Boden. Nicht sogleich und stets kommt sie aber auch schon an und in den Boden. Daran hindert sie neben der Form und Leichtigkeit des Kornes, sehr oft der Boden selbst, mit seinem Moos, dem Nadel-, Blatt- und andern Waldgezeug. Wo es nun angemessen, nöthig und erwünscht, den selten schönen Samen dieses Jahres zu benutzen, da säume man nicht, sobald die Feldbestellung es erlaubt, des Waldes zu gedenken. Denn der Samenfall ist augenblicklich bereits stark im Gange und bleibt lohnend nur noch bis etwa zur Hälfte künftigen Monats. Waldblößen und Fehlstellen können somit mit wenig Zeit und Mühe angesamt bezw. ausgebessert werden.

Das ganze Culturverfahren beschränkt sich darauf, einen Bodenaufriß für die einfallende Saat zu schaffen. Bekanntlich geschieht dies stellen- oder zugweise, bald mehr, bald minder formgerecht und vermittelst verschiedener Geräthe. Das wirksamste und zweckmäßigste dieser letzteren ist, wo immer nur anwendbar, entschieden der Pflug. Denn nicht allein, daß ungleich mehr damit verrichtet wird, als mit dem Spaten oder Hackgeräth, die Pflugfurche ist, weil in der Regel tiefergehend, meist feuchthaltender. Und hierauf kommts vor allen Dingen an. Entfernung der Reihen oder Pflugfurchen, je nach der Bodenbeschaffenheit, 1—1½ Meter, bei besseren Böden das weitere, bei weniger guten das engere Maß. Daß dergestalt natürlich, d. h. sich selber angesamte Bestände freudiger vegetiren und sicherer und schneller fortkommen, als jene mittels Pflänzlingen bestellte, ist jedem Kundigen wohlbekannt.

Auch die Kiefer ist in diesem Jahre außergewöhnlich reich an Saat. Bei dieser erst recht, dem Stiefkinde vieler Privatwälder, mangelt es sehr häufig an der pflegenden Hand. Man reiche sie ihr verständig und warm, und der anspruchslose, schnellwüchsige Baum wirds lohnen auch noch auf schlechtestem Standorte.

Correspondenzen.

W. **Aus dem Kreise Schlettstadt** (Elsaß), 21. Mai. [**Landwirthschl. Bericht.**] Das hervorstechendste Merkmal dieses Jahrgangs für den Landwirth ist bis jetzt eine ganz ungewöhnliche Verspätung des Pflanzenwachsthums, welche, wenn man den mittleren Eintritt der Baumblüthe zu Grunde legt, ziemlich genau 4 Wochen beträgt. Wohl wird dieser Zeitraum unter dem Einfluß des höchsten Sonnenstandes wesentlich, vielleicht auf 14 Tage, einschrumpfen, aber es bleibt dabei doch zu bedenken, daß die europäischen Vorräthe an Brotfrucht eben doch auf eine ungewöhnlich lange Zeit zu reichen haben. Mehr Bedenken erregt mir freilich der Umstand, daß der ebenfalls (um 3 Wochen) verspätete Jahrgang 1889 uns zwar noch reichlich Stroh, aber die schlechteste Körnerernte des Jahrhunderts in Weizen gebracht hat. Um auf Einzelheiten überzugehen, so sei erwähnt, daß dem Nachwinter mit seinem Auf- und Zufrieren des Bodens namentlich die neueren, ergiebigeren Weizensorten, besonders auch der Shiriff, zum Opfer gefallen sind. Vieles mußte umgeackert werden, vielfach half man sich auch durch Zwischensaat von Sommerweizen, den man anwalzte. Aber im großen Durchschnitt steht der Winterweizen trotz der Ende April eingetretenen und durch Regen seit dem 6. Mai unterstützten wärmeren Witterung immer noch viel zu dünn, obwohl es ausnahmsweise auch gut bestandene Stücke giebt. Die Frühjahrssaaten, die auf unseren warmen Böden schon anfangs März in den Boden kamen und eine etwas lang bemessene Frist zur Bestockung haben, stehen eigentlich nur zu dicht, und wenn das jetzt herrschende feuchte Wetter andauert, so ist wieder eine geringe Gerstenernte zu erwarten, welche, neben Weizen, die zweite Hauptfrucht ist. — Der Klee ist gut durch den Winter gekommen und ein guter erster Schnitt scheint gesichert, obwohl sein Wachsthum seit dem 15. Mai, welcher uns eine Gewitterperiode mit starkem Temperaturabfall gebracht hat, seither nur langsame Fortschritte machte. Auch dürfte die Durchnässung, welche der Boden durch einen von gestern Nachmittag bis diesen Vormittag währenden Regen erfahren hat, für einen ergiebigen Wiesenheuertrag hinreichend sein, wenn warmes, windstilles Wetter nachfolgt. Bezüglich der Reben hatten die größten Befürchtungen geherrscht, da sich bis Ausgangs April gar kein Trieb, außer am Boden, zeigen wollte, so daß das Leben in den oberen Stammtheilen erloschen schien. Unter dem Einfluß der sommerlichen Wärme in der gedachten Zeit kehrte dasselbe jedoch gewissermaßen zurück und das Austreiben vollzog sich noch in ungeahnt reichlichem Maße. Bei dem Witterungsumschlag zu Pfingsten, der in der Nacht auf den Montag unfehlbar Reif und Frost gebracht hätte, wenn nicht in die am Pfingstabend stille Luft über Nacht wieder Bewegung gekommen wäre, ging die drohende Gefahr zwar schadlos vorüber, aber das rechte Wachsthum stockt bei der kühlen Witterung doch und die „Gescheine" beginnen sich auszuwachsen, so daß jetzt die Aussicht, Trauben zu sehen, an manchen Fruchttrieben nur „scheinbar" war. Recht reichliche Erträge stehen bei Stein- und Kernobst — nur späte Apfelsorten zeigen noch Blüthen — in Aussicht, falls nicht die „kleinen Feinde" aus der Insectenwelt mit ihren großen Schädigungen zerstörend dazwischen treten. Bis jetzt konnte ich noch nicht viel Schaden wahrnehmen. — Die Preise für Fettvieh haben wahre Purzelbäume gemacht und sind glücklich wieder auf dem vor 2 Jahren eingenommenen Standpunkt angelangt. Unsere Metzger aber halten tapfer fest an den hohen Fleischpreisen und haben bis jetzt nur wenig nachgelassen, so daß der Landwirth jetzt sein Vieh billig verkaufen und frisches Fleisch theuer einkaufen muß. Auch der Weizenpreis, der auf 26 Mk. gestiegen war, ist jetzt wieder auf 24 Mk. zurückgegangen. Die Landwirthschaft hat übrigens im großen Ganzen von diesem Aufschlag nur Nachtheil gehabt, da das Meiste in der Zeit zwischen Ernte und Weihnachten verkauft wird und der Rest bis zum Frühjahre bis auf Weniges geräumt war. Andererseits kommt immer mehr mittelst der Dreschmaschinen die Uebung auf, sämmtliche Früchte möglichst rasch zu Geld zu machen und Mehl und Brot zu kaufen, so daß jetzt Viele zu viel höheren Preisen das Benöthigte sich verschaffen müssen, als dem Erlös aus der eigenen Waare entspricht. Ich bin diesem System schon vor 25 Jahren entgegengetreten und ich finde es heute so wenig wirthschaftlich wie damals.

J. **Paris**, 25. Mai. [**Saatenstand. Rimpau's Schlanstedter Roggen in Frankreich. Zollgesetzgebung.**] Ueber den Stand der Saaten ist es doch noch recht schwer, ein festes Bild zu gewinnen. Anfangs Mai lauteten die Nachrichten bereits sehr viel besser, als man nach den Frühjahrsberichten hätte erwarten sollen. Warme Regen und schöne Tage wechselten sich ab und so bekam die Vegetation ein ganz anderes Gesicht; die Sommerungen standen vorzüglich und die Zuckerrüben waren sehr gleichmäßig aufgegangen. Die Winterungen sind allerdings nicht sehr dicht, sie werden nicht viel Stroh geben, aber die Aehrenausbildung ist sehr gut, so daß denn doch eine gute Mittelernte gar nicht ausgeschlossen ist, und unter den Landwirthen eine große Erregung über die Herabsetzung der Getreidezölle herrscht. Die bis zum 16. Mai also recht günstige Witterung hat dann aber wieder einen Sprung dem Winter zu gemacht: in Paris fiel das Quecksilber bis auf + 6 Grad C. und in Grenoble sogar bis auf — 3 Grad C. Im Osten gab es starken Schneefall, auf dem Gipfel der Vogesen war alles weiß, selbst in den Departements Dauphiné, Lyonnais, Ardèche und Drôme fiel Schnee. Nachrichten über entstandenen Schaden sind bisher noch nicht eingegangen und so können wir hoffen, daß diese kleine Kälteepisode, der sehr bald wieder fruchtbares warmes Wetter folgte, ohne Einfluß gewesen ist. In einem Bericht aus der Vendée bestätigt Herr Boncenne, daß die Herbstsaaten sich sehr gebessert haben, wenngleich der sehr lückige Stand nicht mehr zu ändern ist. Dagegen stehen auch dort alle Sommerhalm- und Hackfrüchte ausgezeichnet. Interessant wird Ihren Lesern folgende Bemerkung desselben Berichterstatters sein: Ich habe 1890 Schlanstedter Roggen eingeführt und ihn am 20. October nach starkgedüngten Bohnen, ohne künstlichen Dünger gesäet. Er ging gut auf, aber die Fröste vom 26. November ab hatten die Vegetation so aufgehalten, daß der Anblick des Feldes bis Anfang April ein erbärmlicher war, jedoch haben dann die warmen Regen Wunder gethan, er hat sich noch sehr stark bestockt und Aehren von 20 cm Länge gemacht. Nun scheint zwar der Roggen sich langsamer zu entwickeln als unser heimischer Roggen, aber viel kräftiger und vollständig winterhart zu sein.

Die Kämpfe zwischen den Schutzzöllnern und den Freihändlern um den neuen Zolltarif und die Anträge des Abgeordneten Meline waren in der letzten Zeit äußerst erbittert, wir erinnern an den Protestmeeting in Paris zu Ende April, zu dem fast 2000 Menschen in den Winter-Circus zusammen geströmt waren. Außer Vertretern französischer Handelskammern im Auslande, Syndicaten und Genossenschaften verschiedenster Art hatten sich auch Senatoren und Abgeordnete eingefunden, die sich für die Frage besonders interessiren, jedoch mehr Freihändler als Schutzzöllner. Die Verhandlungen eröffnete der Präsident der französischen Handelskammer in Charleroi, Valère Mabille, der nachzuweisen suchte, wie schlecht berathen die Regierung gewesen sei, als sie den Handelskammern einen Fragebogen zustellen ließ, der auf die Erhöhung der Zölle Bezug hatte. Die Handelskammern sind gewöhnlich aus den größten Industriellen jedes Departements zusammengesetzt und es war vorauszusehen, daß sie zugriffen, als man ihnen die Möglichkeit, mehr zu verdienen, nahe legte. Das richtigste Mittel, sich Klarheit zu verschaffen, wurde versäumt und doch wäre es das einfachste gewesen. Man hätte eben nur die Masse der Verzehrenden, Bürgersleute und Arbeiter, Angestellte und Händler, fragen sollen, was sie von einer Erhöhung um 25 Procent ihrer täglichen Lebensbedürfnisse dächten, dann hätte sich von allen Seiten ein gewaltiger Sturm erhoben und die Wißbegierigen wären gründlich belehrt worden. Der Redner führte sachlich aus, wie das neue Zollregime einer Arbeiterfamilie täglich 1,50 Frcs. kosten wird, da es nicht nur den Preis der Lebensmittel, sondern der Kleidung, der Wäsche, des Feuers und des Lichts zu steigern drohte. Die unabwendbare Folge einer solchen Politik wäre eine allgemeine Theuerung und gleichzeitig die Verminderung der Arbeit in den Werkstätten des französischen Ausfuhrhandels, die Isolirung Frankreichs, Repressalien von allen Seiten. Redner der anderen Partei kamen vor dem Geschrei der Freihändler gar nicht zu Worte. Die immer höher steigenden Getreidepreise haben nun allerdings die Situation in unglücklichster Weise zu Ungunsten der Landwirthschaft verschärft, so daß der Kammerbeschluß vom 23. Mai nicht Wunder nehmen kann, nach welchem vom 1. August d. J. eine Ermäßigung des französischen Weizenzolls von 5 Francs auf 3 Francs pro Doppelcentner und des Mehlzolls von 8 Frcs. auf 6 Frcs. bis zum 1ten Juni 1892 eintreten soll. Diese Maßregel, in welcher die Rücksicht auf die Versorgung des Landes mit Brotkorn angesichts der Preise und Bestände auf dem Weltmarkt sich kundgiebt, wird wohl auch nicht ohne Rückwirkung auf den deutschen Markt und die deutsche Zollgesetzgebung bleiben können.

Marktberichte.

Vieh-, Pferde-, Schweine-, Woll- und Flachsmärkte in der Provinz Schlesien. Monat Juni.

1. Brieg, Görlitz, Juliusburg, Kosel, Rudolstadt, Schlawa, Tarnowitz. 2. Troplowitz. 3. Guhrau, Kieferstädtel, Podrosche, Schmiedeberg. 4. Groß-Strehlitz, Landeberg OS. Schw. 5 Ruhland. 6. Liegnitz Wolle. 8. Grottkau, Guttentag, Lauban, Naudten, Reichthal, Rybnik, Schweidnitz Wolle, Trebnitz. 9. Breslau (2) Wolle, Kranowitz. 10. Klein-Strehlitz, Pleß, Rothenburg a. O. 11. Pilchowitz. 15. Gleiwitz, Landsberg OS., Namslau, Naumburg a. B., Reichwalde, Winzig, Woischnik. 16. Gottesberg, Löwen, Ratibor. 17. Groß-Partwitz, Königshütte, Lüben, Ohlau. 18. Proskau. 22. Breslau, Herrnstadt, Katscher, Lublinitz, Muckau, Neumittelwalde, Schönberg OL., Schurgast. 23. Loslau, Ob.-Glogau, Quaritz. 24. Beuthen a. O., Halbau, Hoyerswerda, Jauer. 25. Pitschen, Steinau OS. 29. Markliffa, Reichenbach OL., Rothenburg OL. 30. Landeshut, Schönau.

Berlin, 26. Mai. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Der Verkehr in den obigen Fabrikaten war in der verflossenen Woche ein recht stiller, vorwiegend jedoch war dies der Fall bei Stärke und Mehl, für welche nur wenige Käufer am Markte waren. Dagegen zeigten sich Inhaber von Waare vielfach geneigter zum Verkauf, zum Theil durch billiger gestellte Forderungen. Die Preise dürften nur etwa 30 Pf. pro Sack nachgegeben haben, und zu notiren ist für prima Stärke und Mehl 23,70—24,20 Mk. ab den Bahnstationen und 24—24,30 Mk. ab den Wasserstationen in Schlesien, Posen und Pommern, ref. 24,50—25 Mk. frei Stettin und ab den sächsischen Stationen. Auch die sekunda und tertia Qualitäten Mehl und Stärke hatten nicht den bisherigen guten Begehr.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke —,—, Prima Kartoffelmehl je nach Qual. 24,90—26,50 Mk., Secunda 23,00—23,75 Mk., Prima Kartoffelstärke 24,80 — 25,30 Mk., Secunda 22,50 — 23,75 Mk.

Berlin, 27. Mai. [**Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Handel in der Central-Markthalle.**] Fleisch. Rindfleisch 54—60, Kalbfleisch 55—65 Pf., Hammelfleisch 50—53, Schweinefleisch 43—50 Pf., Schinken ger. mit Knochen 70—75 Pf., Speck ger. 60—65 Pf. per Pfd.— Wild und Geflügel. Rehböcke 70—85, Rothwild 50—60, Damwild 60—70, Wildschweine 0 30—0,45 Mk. pro Pfd. Kaninchen 0,90—0,95 Mk. — Geflügel, lebend. Gänse junge 3,50—4, Enten 1,40—2, Puten —, Hühner, 1,25—1,80, do. junge 0,50—0,70, Tauben 0,50 — 0,55, Kapaunen — Mk. — Geschlachtet. Gänse 5—6, Enten 1,80 — 2,50, Hühner 1,20—1,80, junge 0,90—1,00. Tauben 0,50—0,55, Puten 0,60—0,70 Mk. pro Pfd., Kapaunen 2,50—3,00 Mk. per Stück.

Butter. Prima 103—108, Sek. 95—100, Tertia 88—95, Bauernbutter 83—90, Backbutter 75 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 2,70 Mk. netto per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 93—98 Mk., inländ. Schweizer 80—85, □ Backstein 16—20, Limburger Prima 38—40, Rhein. Holl. Käse 70, Edamer Prima 60—75 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2,30—2,50 Mk. per Kiste. — Gemüse. Speisekartoffeln, neue per 50 Kilo 10—12, Mk., Dabersche in Waggonlad. per Ctr. — Mk., Zwiebeln 5,50—6,00 Mk. per 50 Kilo.

[**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht vom 27. Mai. Der Auftrieb betrug:

1. 734 Stück Rindvieh (darunter 376 Ochsen, 358 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 52,00—54 00 Mk., 2te Qualität 46,00—50,00 Mk., geringere 42,00—46,00 Mk.

2. 940 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 40,00—45,00 Mk., mittlere Waare 38,00—42,00 Mk. Bakonier 48 Mk.

3. 424 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Englische Lämmer 52 Mk., Prima-Waare 46,00—50,00 Mk., geringste Qualität 34—38 Mk.

4. 527 Stück Kälber erzielten Mittelpreise.

Preise der Cerealien in Breslau vom 28. Mai 1891.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	gute höchst. ₰	gute niedr. M	gute niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	geringe Waare höchst. M	geringe Waare höchst. ₰	geringe Waare niedr. M	geringe Waare niedr. ₰
Weizen, weißer . . .	24	30	24	10	23	70	23	20	22	70	22	20
dito gelber . . .	24	10	23	90	23	60	23	10	22	60	22	10
Roggen	21	30	21	—	20	80	20	60	20	10	19	60
Gerste	17	—	16	30	15	40	14	90	14	30	13	30
Hafer	16	70	16	50	16	30	16	10	15	90	15	70
Erbsen	16	80	16	30	15	80	15	30	14	30	13	80

Hamburg, 26. Mai. [**Oelkuchen. Colle u. Gliemann.**] Unser Locomarkt zeigt gegenüber der Vorwoche nur geringe Veränderungen; an den auswärtigen, besonders französischen Productionsplätzen bleiben die Läger so gut wie geräumt, während unsere inländischen Mühlen große Mühe haben, ihren Lieferungsverpflichtungen nachzukommen. Wenn dieser Sachlage entsprechend sich die feste Stimmung für Herbst- und Winterlieferung behauptet, so ist dies um so mehr erklärlich, als Terminpreise gegenüber der veränderten Lage des Getreidemarktes noch als verhältnißmäßig sehr billig zu bezeichnen sind.

Wir notiren heute: Erdnußkuchen haarfrei 135—154 Mk., Erdnußkuchen, in Haartuch gepreßt 134—143 Mk., Cocoskuchen 130—155 Mk., Sesamkuchen 122—129, Amerik. Baumwollsaatkuchen und -Mehl 138—150 Mk., Rapskuchen aus inländischer Saat 118 Mk., Palmkuchen 112 Mk., Leinkuchen 142 Mk. per 1000 Kilogr. ab hier.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck **ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 130. **Kalkasche.** Kann Kalkasche sofort, ohne zuvor einen Zersetzungsprozeß durchmachen zu müssen, auf den Acker gebracht werden und ist sie dann tief oder flach unterzubringen? Kann sie auch auf Klee als Kopfdung Anwendung finden? Läßt sie sich mit einer Düngerstreumaschine, z. B. der Hampelschen, säen? N.

Literatur.

Seid einig, deutsche Bauern, einig, einig! Eine zeitgemäße Betrachtung von Th. v. Lieres. Breslau, 1891. Verlag von Louis Köhler. Einzelpreis 40 Pf., bei Entnahme von 50 Stück je 30 Pf.

Den Lesern des Landwirth ist der Verfasser vorliegender Broschüre wohlbekannt durch seine eigenartigen Reiseschilderungen und Berichte, seine bald launigen Gedankensprünge, bald ernsten Buß- und Fastenpredigten, sodaß wir nicht erst nöthig haben, ihnen diese kleine lesenswerthe Schrift von Theodor von Lieres zu empfehlen. Eigentlich ist es keine landwirthschaftliche Schrift und gehört somit auch nicht gerade vor unser Forum — aber wo hört heutzutage die Landwirthschaft auf und wo fängt die Staatswirthschaft, die Politik, die Nationalökonomie an? So lange wir noch keine Versicherungsgesellschaft haben, die unsere mühsam erworbenen und schon genügend durch die Elemente gefährdeten Früchte des Ackerbaues und der Viehzucht gegen künstliche Entwerthung durch kurzsichtige oder gar böswillige Maßnahmen unserer Mitmenschen schützt — so lange gehört auch dies Kapitel von dem Schutz des heimathlichen Ackerbaues ganz besonders zur Landwirthschaft und ein jeder, der an die Solidarität aller Landwirthe, unter welchem Titel sie auch ihren Acker bestellen mögen, erinnert und zur Einigkeit mahnt, soll und muß Gehör finden bei seinen Berufsgenossen. In diesem Sinne wollen wir die weiteste Verbreitung der Flugschrift wünschen und mit dem alten Moltke und Theodor von Lieres rufen: Seid einig, deutsche Bauern!

Kreuzungsprodukte landwirthsch. Culturpflanzen von W. Rimpau in Schlanstedt. Mit 14 Lichtdrucktafeln. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1891. Preis eleg. gebd. 7 Mk.

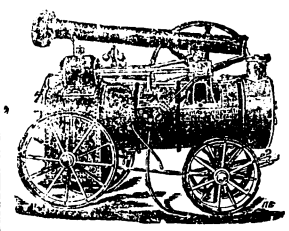
Ein für alle Pflanzenzüchter werthvolles Buch, das aber auch für alle gebildeten Landwirthe von hohem Interesse ist. Amtsrath Rimpau berichtet in demselben über seine Culturversuche und Erfahrungen mit Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen und Runkelrüben. Wir verweisen auf den Artikel des Geh. Reg.-Rath Märcker in Nr. 42 des „Landwirth" und empfehlen dieses Buch zur Vervollständigung der landw. Hausbibliothek.

Flora von Deutschland. Illustrirtes Pflanzenbuch. Anleitung zur Kenntniß der Pflanzen nebst Anweisung zur praktischen Anlage von Herbarien von Dr. Wilh. Medicus, Verfasser von „Unsere eßbaren Schwämme", „Illustr. Schmetterlingsbuch" 2c. Mit über 300 feincolorirten, nach der Natur gezeichneten Abbildungen auf 78 Farbendrucktafeln. Erscheint in 10 Lieferungen à 1 Mk.

Dieses vortreffliche Werk des durch seine naturwissenschaftlichen Arbeiten in weitesten Kreisen bekannten und beliebten Autors wird sich getrost neben die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Pflanzenwelt stellen dürfen. Die Ausstattung ist eine ganz vortreffliche in Bezug auf die 300 naturgetreuen Abbildungen in Farbendruck. Die Technik ist jetzt so weit fortgeschritten, daß auch eine billige Botanik sich den Vortheil bester Bilder nicht entgehen zu lassen braucht. Wir empfehlen das Werk für die Hausbibliothek auf dem Lande.

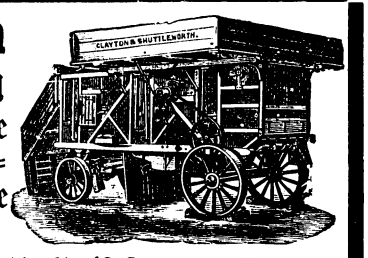
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau

Der diesjährige XXVIII. internationale Maschinenmarkt zu Breslau findet am 9., 10. und 11. Juni statt.



Clayton & Shuttleworth

Locomobilen und Dreschmaschinen
mit pat. Selbst-Einlege-Apparaten, welche letzteren die einfachsten und sichersten Schutzvorrichtungen gegen Unfälle beim Betriebe der Maschinen sind.



Zahlreiche, ohne Ausnahme brillante Zeugnisse und Adressen von Besitzern, die bis 12 Satz dieser Maschinen von mir bezogen haben, stehen zur Verfügung. Die Fabrik lieferte bis jetzt

51 000 Locomobilen und Dreschmaschinen,

Zahlen, die von keiner anderen Fabrik auch nur annähernd erreicht werden und am besten die **Vorzüglichkeit** der **Clayton-schen Maschinen** beweisen. — Ferner empfehle ich: (899—1

Breitdreschmaschinen, fahrbar, mit Strohschüttler und Reinigung,
mit **kleinem Locomobil-** und **Göpelbetrieb**, die sich durch **reinen Drusch, große Leistungsfähigkeit, leichten Gang und sehr solide, starke Bauart auszeichnen**, sowie **alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen.**

J. Kemna, Breslau, Eisengießerei u. Maschinenfabrik.

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt bei uns erfahren. (637—x

Wir übernehmen auch zuweilen gebrauchte Fowler'sche Dampfpflüge bei Lieferung neuer; daher stehen immer einige von uns in besten Stand gesetzte **gebrauchte Dampfpflug-Apparate** billigst bei uns zur Verfügung und zwar zum Preise von je Mk. 15 000 an.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Als anerkannt bestes **Mast-** und **Milchfutter** offeriren wir:

bestes frisches Cocusmehl
mit 18 bis 20 pCt. Protein und 7 bis 8 pCt. Fett,
bestes frisches Palmkernmehl
mit 17 bis 18 pCt. Protein und 4 bis 5 pCt. Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten. — **Berlin C.**, Linienstraße 81.

Rengert & Co., Commandit-Gesellschaft, Oelfabrik.

639—x)

Eisenconstruction für Bauten.

Complete Stalleinrichtungen für Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude führen wir als Specialität seit 1866 auf's billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis.

Außerdem liefern wir:

Genietete Fischbauchträger für Eiskeller, **Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster** in jeder beliebigen Größe und Form, **maschinelle Anlagen, Transmissionen** 2c. 2c.

T-Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, **feuerfesten Guß** zu Feuerungsanlagen, **Bau-, Maschinen-, Stahl-** und **Hartguß.**

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Niederschles.
Gebrüder Glöckner.

Grasmähemaschinen aus **Toronto** in **Canada;**
dieselben haben den großen Vorzug, daß der Führer sämmtliche Manipulationen, als Ausheben der Messerstange, Einrücken und Ausrücken der Maschine, sowie die verschiedenen Stellungen der Messer, ohne vom Sitz absteigen zu müssen, mit einem Handgriff besorgen kann. (889—x

Rud. Sack's Universal-Hackmaschinen,
in den härtesten Böden tadellos arbeitend; die große Verwendbarkeit kennzeichnet sich am besten dadurch, daß im vorigen Frühjahr 76 Stück von mir bezogen wurden.

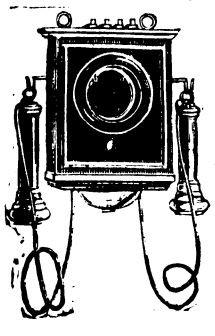
Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Zur Herbstlieferung

offeriren in besten, feingemahlenen und trockenen Qualitäten zu ermässigten, billigsten Preisen: (927—x

Ged. unentleimtes Knochenmehl, Ia. Superphosphate mit 14—18 pCt. wasserlösl. Phosphorsäure, **Ia. reines Thomasphosphatmehl, Ia. Ammoniak-Superphosphate, Ia. aufgeschl. Knochenmehl,**
sowie alle sonst gewünschten Düngemittel.

Paul Riemann & Co.,
Sämereien, Dünge- und Futtermittel, Getreide-Commissions-Geschäft,
Breslau, Kupferschmiedestrasse 8, „Zum Zobtenberg".



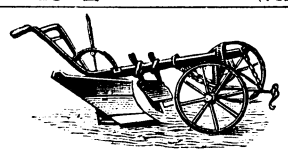
Ernst Elflein,
Telegraphen-Bau-Anstalt,
Breslau, Gneisenauplatz Nr. 1.

Haustelegraphen-, Telephon- und **Mikrophon-Anlagen aller Art** in sauberster Ausführung und zu soliden Preisen **unter Garantie.**

Blitzableiter-Anlagen
nach bewährtestem System und neuesten Erfahrungen. (233—x

Neuheit!
Bewegliche Tisch-Telephon-Stationen.

Jäschke's
Jäter und Häufler. Leistung bei Handarbeit pro Tag bis 2 Morgen. Prospecte und Zeugnisse sendet auf Wunsch sofort.
Carl Jäschke in **Neisse**-Neuland. (742—4



Stahl-Culturpflug Phönix
mit Hebelstellung, D. R.-P. 50 546.
Unübertroffen
in Ausführung, Arbeitsleistung, Selbstführung, geringste Zugkraft.

Rühmlichst bekannter
Dreischaarpflug
zum Schälen und Ackern von 2 bis 8 Zoll Tiefgang.
Drillmaschinen,
Breitsäemaschinen. (476—x
3theil. Schlichtwalzen.

Gebr. Prankel,
Groß-Strehlitz OS.

Sculein-Rattentod
giftfrei und für Menschen und Hausthiere unschädlich, bestes Mittel gegen Ratten, Feld- und Hausmäuse in Dosen zu 50 Pf. und 1 Mk., sowie alle anderen **gifthaltigen** Ungeziefermittel empfiehlt die Drogenhandlung von (933—6

Oscar Reymann,
Breslau. Am Neumarkt 18.

Kartoffeln. 3/4

Magnum bonum, blaßrothe und sonst gute Sorten **weiße Kartoffeln** werden in Größen von 5/4 rh. Zoll aufwärts in gesunder Waare zu höchsten Tagespreisen gegen Casse ab nächste Bahnstation zu **kaufen gesucht.** Offerten nebst Probe an **Herm. Franke, z. Zt. in Leipzig, Busch's Hotel.**

Zwei Rittergüter mit vorzüglichem Rübenboden, nahe einer Zuckerfabrik und in unmittelbarer Nähe der Zuckerrüben-Niederlage gelegen, können baldigst an einen kapitalskräftigen katholischen Pächter in Pacht gegeben werden. Anfragen wolle man unter **G. 110** an die Exp. des „Landw." richten.

Pat. Ruston'sche Excenter-Dampfdresch-Maschinen und Locomobilen.
Neueste Wächter'sche Patent-Unkraut-Jätemaschinen,
leichter Gang für 1 Pferd; Leistung ca. 5 Hektar pro Tag.
Siedersleben'sche „Germania"-Hackmaschinen
mit regulirbarem Messertiefgang bis 4 m Breite.
Patent. 1, 2 und 3scharige Pflüge
mit **schmiedeeis. hohen Körpern** (Brüche und Verstopfungen ausgeschlossen).
Fowler'sche Dampfpflüge u. Dampfstraßen-Walzen.
Friedr. Krupp'sche
Feld-, Forst- und Industrie-Bahnen.
Mc. Cormick's (638—x
stähl. Gras- und Getreide-Mähmaschinen
mit und ohne Garbenbinder.
Pat. neuer Heuwender
mit Hebe- und Senkvorrichtung.
Tiger- und Hollingworth-Heurechen
in verschiedenen Breiten.

D. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 56.

Als bestes und billigstes Futtermittel
empfehlen wir unsere
Prima Palmkernkuchen,
eigenes Fabrikat, (863—6
und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.

Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actiengesellschaft, Breslau.

Heurechen
für **Handgebrauch**, 6fache Leistung gegen d. Handrechen, auch weniger ermüdend, als Ersatz des Pferderechens, wird landw. Vereinen u. Cossitos zur Probe gegeben. Der Rechen ist 5 Fuß breit, 6 Fuß lang und vorwiegend aus Stahl. Er kostet pr. Stück in eleganter dauerhafter Ausführung 13 Mk. u. mit Patent-Wasservorrichtung 18 Mk. Gewicht ca. 8½ resp. 10 Kilogr. Die landw. Vereine zu Homberg b. Ratingen u. zu Rostkothen b. Kettwig bezogen je über 30 Stück dieser Rechen in den Jahren 1886—1888. Prospecte gratis und franco.
Bernh. Koch, Neuß a. Rh.

Die Unterzeichneten

beschicken den diesjährigen **Breslauer Maschinen-Markt** auch wieder mit:

Breit-Dreschmaschinen für Maschinen- und Göpelbetrieb, zweispännige und Hand-Dreschmaschinen mit Patent-Schlagleisten und Stiften-System.
Göpelwerken für 1 bis 6 Pferde, neuester Construction. (894
Schrotmühlen für Hand- und Kraftbetrieb mit schärfbaren Steinen aus Stahlguß.
Hafer- und Malzquetschen für Hand- und Kraftbetrieb.
Häckselmaschinen für Hand- u. Kraftbetrieb u. Vorrichtung zum Grünfutterschneiden.
Ackerwalzen in den verschiedensten Systemen, und machen wir namentlich auf unsere dreitheilige Walze mit eisernem Normal-Gestell aufmerksam; dieselbe läßt sich durch Verstellung der Lager als einfache und doppelte Ringel- und als Schlichtwalze benutzen.
2-, 3- und 4schaarige Pflüge.
Stahl-Rajol-, Tiefcultur-, Wende-, Camenzer- und Häufel-Pflüge.
Mit Auskunft über Anlage und Preise für Eisen Constructionen zu Stall- und anderen Bauten stehen zu Diensten.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Niederschles.
Gebrüder Glöckner.

Zur Benutzung während des diesjährigen, am 9. Juni beginnenden hiesigen

Wollmarktes

empfehle ich die Lagerstellen in den Wollhallen Nr. 4 bis incl. 8, welche auf dem Ringe bei den Standbildern Friedrich II. und Friedrich Wilhelm III. auf denselben Stellen wie in früheren Jahren aufgestellt sein werden. **Lagergeld** pro Centner 60 Pf., **Einlagerungsgebühr** 30 Pf., Bewachung 10 Pf. pro Ballen. Die **Versicherung** gegen **Feuersgefahr** wird gegen billige Prämie von der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft durch mich übernommen. Die Versicherung gilt für die Dauer der Lagerung in den Wollhallen, und auch auf dem Transport zu denselben durch die Stadt. Die Prämie wird gleichzeitig mit dem Lagergelde 2c. vor dem Ausgang der Wolle aus der Halle erhoben.

Auch die Spedition von den Bahnhöfen bis zur Wollhalle wird gegen das in der Wollmarkts-Ordnung festgesetzte Rollgeld (20 Pf. pro Centner) ohne jede Nebengebühr besorgt. Bezügliche Frachtbriefe sind direct an mich zu adressiren. (923—5

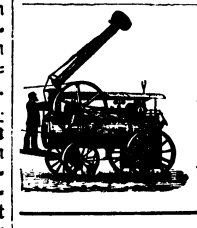
Aufträge erbittet mit dem Versprechen promptester Effectuirung

Breslau, im Mai 1891. **Paul Rogge, Vorwerksstr. 40.**

E. Januscheck, Schweidnitz,
Eisengießerei, Maschinenfabrik, Kesselschmiede,
Filiale mit Reparaturwerkstatt Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7,
empfiehlt seine rühmlichst bewährten, bis jetzt unübertroffenen
„Silesia"-Getreide- und Gras-Mähmaschinen.
Ferner:
Tiger-Rechen, Heuwender, Kartoffel-Erntemaschinen,
sowie sämmtliche anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe nach bewährten Constructionen in allen Größen ab Lager.
Neu! Patent-Sicherheits-Göpel, D. R.-P. Nr. 57 243, **Neu!**
mit zu verändernder Tourenzahl. (629—x

Latrinen-Entleerungs-Apparate,
complet mit schmiedeeisernen Fassern auf Wagen nebst Schläuchen, betrieben durch Vacuumpumpe, empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (793—x

August Dauber, Breslau,
Fabrik landw. Maschinen und Geräthe, **Gräbschnerstraße Nr. 80.**
Comtoir und Lager: Berliner Platz Nr. 2.



Locomobilen,
Dampf-Dreschmaschinen.
Heinrich Lanz, Mannheim,
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 35.

(118—x)

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 22 der „Hausfr.-Ztg."

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 29. Mai 1891. Zweiter Bogen. Siebenundzwanzigster Jahrgang.— № 43.

Aus Schlesien.

Vom Maschinenmarkt.

Die Tage des Breslauer Maschinenmarktes rücken heran, der bekannte Platz hinter dem Theater ist bereits eingezäunt und die Zufuhr der verschiedenen Maschinen beginnt. Hoffentlich sind der 9., 10. und 11. Juni vom Wetter begünstigt und führen viele Gäste und Käufer, wie in den früheren Jahren nach Breslau. An interessanten Neuheiten wird es auch diesmal nicht fehlen — selbst schlesische Landwirthe treten einmal wieder mit eigenen Erfindungen auf, was seit Rosenberg-Lipinsky nicht oft dagewesen, so wird ein neuer Kartoffelgraber, Patent Nr. 54 656, des Herrn Rittmeister von Stegmann auf Stein durch die Eisengießerei und Maschinenfabrik von J. Kemna in Breslau ausgestellt werden, über dessen Construction uns das Folgende mitgetheilt wird.

Die Maschine ruht auf zwei Fahrrädern, welche durch eine Achse verbunden sind. Parallel der Fahrachse liegt eine Trommel mit spiralförmig angebrachten Ausgrabezinken, welche durch Zahnräder in Betrieb gesetzt wird. Vorn an der Maschine sind 2 gebogene Messer zur Lockerung der Furche angebracht. Die Maschine arbeitet derartig, daß der Boden sich meist schon beim Ausgraben durch die Zwischenräume der Zinken drückt und der Rest des Bodens früher als die Kartoffeln zur Erde niederfällt, so daß die Kartoffeln alle dicht hinter der Maschine auf der vollständig geebneten Furche obenauf liegen, ohne seitwärts auf die noch nicht gehobenen Furchen zu gelangen. Die Maschine ist wiederholt in Gegenwart sachverständiger Landwirthe probirt worden und hat ganz zufriedenstellend gearbeitet.

Zuchtstierverkauf in den Stammherden des Centralvereins.

In der Stammherde Ober-Ellguth, Kreis Guhrau (Adresse Bes. Landrath a. D. von Roeder) sind nachfolgende 6 Kalben zum Verkauf gestellt: Nr. 163 geb. 6. 11. 89 — Nr. 164 geb. 10. 11. 89 — Nr. 166 geb. 25. 11. 89 — Nr. 168 geb. 2. 12. 89 — Nr. 172 geb. 9. 12. 89 — und Nr. 177 geb. 15. 2. 90.

K. Std. **Canth**, 19. Mai. [Thierschau.] Vom schönsten Wetter begünstigt und auf einem prächtig, nahe der Brauerei gelegenen und sehr gut eingerichteten Platze feierte der seit 9 Jahren bestehende Localverein Canth sein erstes Thierschaufest. Einladungen dazu waren ergangen an den Ober-Präsidenten von Seydewitz, Excellenz und an den Präsidenten des Centralvereins, Grafen von Pückler-Burghauß, Excellenz, ferner an den Regierungs-Präsidenten Juncker von Ober-Conreuth, den Landes-Oekonomierath Korn, die Herren Landräthe der Kreise Neumarkt und Breslau, von Tettenborn und von Heidebrand, sowie an den Vorsitzenden des Hauptverbandes der Localvereine und an die Vorsitzenden der sämmtlichen Nachbarvereine. Professor Dr. Holdefleiß hatte, um sein Erscheinen ersucht, zugleich die Güte, als Preisrichter für die Ausstellung von Schafen und Schwarzvieh zu fungiren. Während der Ober-Präsident und der Präsident des Landwirthschaftlichen Centralvereins verhindert waren dem Feste ihre Anwesenheit zu schenken, hatte der Regierungs-Präsident die Güte die Ausstellung mit seiner Anwesenheit zu beehren und die Herren Landräthe nahmen gleichfalls an dem Feste, welches von Landwirthen des Breslauer und Neumarkter Kreises beschickt war, Theil. Außer Landes-Oekonomierath Korn, welcher, wie der Vorsitzende des Hauptverbandes durch Krankheit und der Vorsitzende des Neumarkter Kreisvereins durch eine Reise Festtheilnehmer zu sein außer Stande waren, waren die eingeladenen Vereinsvorsitzenden erschienen. Das Fest selbst verlief in größter Ordnung. Die Verloosung, zu welcher vier Pferde, 12 Rinder und Kälber, 8 Schafe, 9 Schweine und Ferkel und 370 gewerbliche Gegenstände, letztere meist aus der Stadt Canth, erstere von Ausstellern angekauft worden waren, verzögerte sich in etwas, sodaß das Fest gegen 8 Uhr sein Ende erreichte. Die Beschickung des Festplatzes mit Erzeugnissen der Industrie und wirthschaftlichen Gegenständen war eine überaus reiche und die Umsätze gestalteten sich zur Zufriedenheit der Interessenten, welcher mehrfach Ausdruck gegeben wurde. Die eigentliche Thierschau begann mit dem Auftriebe um 6 Uhr. Um 7 Uhr war die Aufstellung beendigt. Um 9 Uhr war die Prämiirung zu Ende und der Eintritt dem Publikum gestattet. Ausgestellt wurden 82 zum Theil sehr gute und schöne Pferde des kaltblütigen und des warmblütigen Schlages 134 Rinder, zumeist hervorgegangen aus der Kreuzung mit der, seit 1874 vom landwirthschaftlichen Verein Breslau eingeführten Race des Simmenthaler Hochlandsschlages, 23 Schweine und Ferkel englischer Racen und deren Kreuzung, 18 Fleischschaf-Zuchtthiere und 7 Kammwoll-Zuchtthiere. Dominien wurden mit Ehrenpreisen und Medaillen, von welchen der Centralverein 2 silberne und 2 broncene gegeben hatte, prämiirt. Für Rinder erhielten Geldprämien Heinze-Jakobsdorf Preis Nr. 4, Wenke-Groß-Mohnau Nr. 4, Bönsch-Ocklitz Nr. 1 und Nr. 4 Dominium Kammendorf, Ehrenpreis der Stadt Canth, Baron Reizenstein-Beilau Nr. 1, Stiller-Jünisch Nr. 4, von Johnston-Pleische Staatsmedaille, Winkler-Malkwitz Nr. 4, Grundmann-Gniechwitz Nr. 3 zweimal, Röhrich-Koslau Nr. 3 und Nr. 4, Kuttke-Schmolz Nr. 3, Dutsch-Kammendorf Nr. 3, Stoller-Gniechwitz Nr. 2, Filz-Schmellwitz Nr. 2, Otto-Onerckwitz Nr. 2, Mischke-Beylau Nr. 4, Wieselmann-Malsen Nr. 1, Giesel-Paschwitz Nr. 4, Dom. Sadewitz für eine Collection von 17 Stück Simmenthaler Vieh eine silberne Staats- und eine silberne Vereinsmedaille, Schneider-Neudorf Nr. 4, Oder-Polnisch-Peterwitz Nr. 3 und Nr. 1, Werner-Sadewitz Nr. 4 Gaebel-Sägewitz, Nr. 4. Hr. Domänen-Pächter Jonas hatte hier die Prämiirungs-Commission zu leiten die Güte gehabt. Für Pferde erhielten Dominium Kammendorf broncene Staatsmedaille, Anton-Paschwitz Preis Nr. 3, Grundmann-Gniechwitz Nr. 3, Scholz-Spillendorf Nr. 4, Braune-Frobelwitz Nr. 1, Dominium Wilkau Silberne Vereinsmedaille, Speer-Neudorf Nr. 2, Strempel-Ocklitz Nr. 4, Wisselmann-Malsen Nr. 1, Zimmer-Schimmelwitz Silberne Vereinsmedaille, Dominium Sadewitz Silberne Staatsmedaille und Silberne Vereinsmedaille für eine Collection kaltblütiger Zuchtstuten, Scheibke-Gniechwitz Nr. 3, Liebig-Neudorf Nr. 4, Wenig-Gniechwitz Nr. 2, Dominium Schöbekirch Silberne Vereinsmedaille, Kleinert-Landau Nr. 3, Hr. Staroste-Tschauchelwitz hatte die Güte gehabt die Führung der Prämiirungs-Commission zu übernehmen. Bei Schafen erhielten für eine Collection von Fleischschafen (Böcke, Mütter, Lämmer) Dominium Heidau 2 silberne Vereinsmedaillen und Dominium Frankenthal desgleichen eine silberne Vereinsmedaille, Dominium Kammendorf für Kammwoll-Zuchtschafe Silberne Vereinsmedaille. Von Schweinen hatten Dominium Schöbekirch und Dominium Ellguth Zuchtschweine englischer Race und Ferkel ausgestellt und erhielten je eine Silberne Vereinsmedaille. Außerdem wurden Stallprämien im Betrage von 120 Mark gezahlt.

Oels, 25. Mai. [Kreisrinderschau.] Am 19. Mai fand zu Oels die Kreisrinderschau statt, welche beide landwirthsch. Verein, der ökonomisch-patriotische und der allgemeine landwirth. Verein zusammen veranstaltet hatten. Zur Stelle gebracht waren 140 Stück Rinder, Bullen, Kühe, Kalben und Zugochsen, zumeist des rothen schlesischen Landschlages, weil diesem in dem aufgestellten Programm eine besondere Berücksichtigung zugesagt war. Zur Prämiirung waren 1400 Mark angesetzt worden. Die Prüfungs-Commission bestand aus den Herren Rittergutsb. Hirt-Kammerau als Vertreter des Centralvereins, von der Berswordt-Schwierse, Wirthschaftsinsp. Michalsky-Schmoltschütz, Oberamtmann Pauly-Stampen und Gutsb. Scupin-Leuchten. Aus der Preisvertheilungsliste sei Folgendes hervorgehoben: Erste Preise zu 40 Mk. erhielten: Bauergutsb. Mertin-Spahlitz, Scholtiseib. Dabisch-Bogschütz, Gutsb. Kalkbrenner-Rathe, Gutsb. Scupin-Stampen, Gutsb. Pohl-Gutwohne. Zweite Preise zu 30 Mk.: Gutsbesitzer Krause-Spahlitz, Freisteller Kittner-Pontwitz, Gutsb. Kirchhof-Bogschütz, Stellenb. Vogt-Grüttenberg, Gutsb. Kubicke-Bogschütz, Fabrikb. Willmann-Patschkey, Bauergutsb. Dabisch-Zucklau, Bauergutsb. Grünig-Dammer 2mal, Gutsb. Aßmann-Rathe, Freisteller Hillmann-Bogschütz, Bauergutsb. Kalkbrenner jun.-Dammer. Außerdem wurden 41 Preise zu 20 Mk. vertheilt. Für eine Gesammtleistung auf dem Gebiet der Rothviehzucht wurde noch dem Ackerbürger Günther-Oels eine bronz. Staatsmedaille zuerkannt. Bemerkt sei noch, daß das aufgetriebene Vieh trotz der verspäteten Frühjahrsbestellung sich in sehr gutem Futterzustande befand. Den Bemühungen, das Schlesische Rothvieh unter dem Kleingrundbesitz einzuführen und die Anschaffung von 8 Bullen der Schles. Rothviehrace vom allgem. landwirthsch. Verein ist es gelungen, das Interesse des bäuerlichen Grundbesitzes für diese Race zu heben.

F. **Freiburg**, 24. Mai. [Gartenbau-Verein.] In der heut hierorts abgehaltenen Sitzung des mehrere Kreise umfassenden Freiburger Gartenbau-Vereins hielt Handelsgärtner Altscher aus Schweidnitz einen interessanten Vortrag über die Herstellung und Einrichtung eines von ihm eigens construirten Gewächshauses. Die Vortheile desselben gegenüber den zur Zeit üblichen Einrichtungen bestehen hauptsächlich in einer besseren und sicheren Abwässerung der Ober- und Unterkanten und dem dadurch bewirkten größeren Schutz der Mauern, sowie auch in den Umständen, daß die vorgeschlagene Bauart sich ebenso für festliegende als abnehmbare Dächer empfiehlt. In einem zweiten Vortrage besprach Herr Alscher die Raupenplage. Unter Bezugnahme auf eine Mittheilung des Gärtner Pohl in Löwenberg wurden folgende Punkte als empfehlenswerth bezeichnet. Jeder Grundstücksbesitzer vertilge das ganze Jahr hindurch die dem Obstbau schädlichen Insecten in den verschiedenen Stufen ihres Daseins, was eventuell durch Gemeindebeschluß angeordnet werden kann. Die Kenntniß der dem Obstbau schädlichsten Arten von Raupen und deren Schmetterlinge, Käfer 2c. ist in der Schule, in Vereinen, bei Ausstellungen, sowie in der Presse zu verbreiten. Die behördlichen Revisionen über das Abraupen der Bäume haben sich auch auf die Parks, Staats- und Gemeindepflanzungen, Wälder, Triften und Hecken zu erstrecken. Der Vogelwelt und den insectenfressenden Thieren ist besonderer Schutz zu gewähren und die Kenntniß dieser Thiere durch die Schule, durch die Vereine und die Presse zu vermitteln. Die im Abraupen Säumigen sind eventuell zur Bestrafung zu bringen, sofern durch Sachverständige festgestellt wird, daß Raupen in gemeingefährlicher Menge vorhanden sind. Die Versammlung stimmte den betreffenden Vorschlägen bei. Nachdem das Programm für die im April 1892 in Karlsruhe stattfindende Jubiläums-Ausstellung des Badischen Landes-Gartenbau-Vereins zur Mittheilung gebracht ,und Camenz als Ziel einer für den Monat August in Aussicht genommenen Excursion in Aussicht genommen war, wurde die Versammlung geschlossen. Ausgestellt hatten: Handelsgärtner Kadur-Freiburg eine Sorte Dauerbirnen, Simmang-Zirlau einen Amorphophallus und eine Datura cornigera. Von Wäber-Polsnitz wurde Oxalis esculenta als Gemüsepflanze empfohlen.

Die Schußliste der Fürstlich Pleßschen Herrschaften

zu Pleß und Fürstenstein, welche der „Sporn" veröffentlicht, zeigt, welches Eldorado für Waidmänner jene Gefilde bei der sorgfältigen Pflege des Wildes noch geblieben sind. In der Zeit vom 1. April 1890 bis dahin 1891 kamen zum Abschuß 136 Stück Rothwild, 156 Stück Damwild, 457 Stück Rehwild, 18 Stück Schwarzwild, 6123 Hasen, 2 Kaninchen, 3337 Fasanen, 92 Stück Birkwild, 369 Waldschnepfen, 17 Bekassinen, 4106 Rebhühner, 5 Wildgänse, 1346 Wildenten, 33 Wachteln und 5 Brachvögel. An Raubwild wurden erlegt 51 Füchse, 36 Marder, 8 Fischottern, 13 Dachse, 190 Iltisse, 449 Wiesel, 707 Eichhörnchen, 17 Adler, 1 Uhu, 47 Falken, 1054 verschiedene größere, 3293 kleinere Raubvögel, 629 Krähen und Elstern, 791 Hunde und Katzen, im Ganzen also 23 488 Stück. Auerochsen sind im vergangenen Jagdjahre nicht zur Strecke gelangt, ebenso war der Abschuß von Schwarzwild ein schwacher. Daß die Waldungen des Fürsten Pleß fast sämmtlich mit starkem, jedes Ausbrechen möglichst verhindernden Wildzaune umgeben sind und über Wildschaden deshalb wenig geklagt wird, dürfte der Erwähnung werth sein. Der Pleßer Thiergarten — aus etwa 80 000 Morgen bestehend — ist der einzige Ort, wo der sonst nur noch im Byalistoker Walde in Rußland vorkommende Auerochs gehegt wird.

Akademisch-landwirthsch. Verein zu Breslau. Vereinsabend Freitag den 29. cr., Abends 8 Uhr. Vortrag des Präsidenten Stud. agr. Klose „Landwirthsch. Pferdezucht". — Erledigung des Fragekastens.

Muster-Statuten f. l. Wirthschaftsgenossensch. mit beschr. Haft

entworfen von dem Vorstande
der Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe E. G.

§ 1. Die auf Grund des Gesetzes betreffend die Erwerbs- u. Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai unter der Firma „Ländliche Wirthschaftsgenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" errichtete Genossenschaft hat ihren Sitz in *** Gegenstand des Unternehmens ist der Bezug landwirthsch. Bedarfsartikel, die Herstellung, Beschaffung und Benutzung von Gegenständen des landwirthsch. bezw. gewerblichen Betriebes und die Verwerthung landwirthschaftl. Erzeugnisse auf gemeinsame Rechnung und Gefahr.

§ 2. Die Genossen unterliegen der beschränkten Haftpflicht.

§ 3. Die Haftsumme des einzelnen Genossen beträgt das — fache seines Geschäftsantheils bezw. seiner mehreren Geschäftsantheile.

§ 4. Der Geschäftsantheil beträgt — Mark. Die Betheiligung auf mehrere, jedoch höchstens 20 Antheile ist gestattet. Auf den Geschäftsantheil sind vierteljährlich im Voraus mindestens — Mark einzuzahlen.

§ 5. Das Geschäftsjahr läuft mit dem Kalenderjahr.

§ 6. Aufnahmefähig sind alle im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindenden 1. Besitzer von land- und forstwirthsch. genutzten Grundstücken, 2. Pächter und Nutznießer solcher Grundstücke, 3. landwirthsch. Beamte, welche in den Ortschaften *** ihren Wohnsitz oder ihre Landwirthschaft haben. Zur Aufnahme ist eine unbedingte Beitrittserklärung unter Anerkennung des Statuts in schriftlicher Form bei dem Vorstande anzubringen. Der Vorstand entscheidet über die Aufnahme. Gründe der Ablehnung sind nicht anzugeben. Dem Abgewiesenen steht innerhalb 4 Wochen nach erhaltener schriftlicher Abweisung die Berufung an den Aufsichtsrath zu. Bei dessen Entscheidung hat es sein Bewenden.

§ 7. Die Mitgliedschaft erlischt durch 1. Uebertragung des Geschäftsguthabens, 2. Aufkündigung, 3. Tod, 4. Verlegung des Wohnsitzes aus dem Genossenschaftsbezirke, 5. Ausschließung.

§ 8. Die Uebertragung des Geschäftsguthabens an einen anderen, der schon Genosse ist, bezw. sofern dieser Genosse wird, ist für den letzteren Fall an die gleichen Bedingungen wie die Aufnahme geknüpft. Dieselbe geschieht mittelst schriftlicher Uebereinkunft.

§ 9. Die Aufkündigung findet nur zum Schluß eines Geschäftsjahres statt; sie muß mindestens 1 Jahr vorher schriftlich an den Vorstand erfolgen.

§ 10. Die Ausschließung kann außer in dem Falle des § 66 des Gesetzes vom 1. Mai 1889 erfolgen, wenn ein Mitglied 1. eine der zur Aufnahme erforderlichen Eigenschaften verloren hat, 2. in Concurs verfallen ist, 3. unredlich gegen die Genossenschaft gehandelt oder dieselbe absichtlich geschädigt hat, 4. seinen Verpflichtungen nach dem Genossenschaftsgesetze und dem Statut wiederholt nicht nachgekommen ist. Die Ausschließung erfolgt auf Antrag des Vorstandes durch den Aufsichtsrath. Dem ausgeschiedenen Mitgliede steht lediglich das Recht der Berufung an die Generalversammlung zu. Dieselbe muß 4 Wochen nach Empfang der schriftlichen Ausschließungsanzeige beim Vorstande angebracht werden.

§ 11. Im Falle des Todes eines Genossen wird die Mitgliedschaft durch die Erben des Verstorbenen bis zum Schlusse des Geschäftsjahres, in welchem der Tod erfolgt ist, fortgesetzt. Für mehrere Erben kann das Stimmrecht durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden.

§ 12. Die Verlegung des Wohnsitzes muß in Form einer Kündigung dem Vorstande schriftlich erklärt werden. Der Erklärung ist eine Bescheinigung einer öffentlichen Behörde über die Aufgabe des Wohnsitzes beizufügen. Das Ausscheiden grund dessen erfolgt zum Schluß des Geschäftsjahres, in welchem die Veränderung in das Genossenschaftsregister eingetragen worden ist.

§ 13. Zur Vertretung und Geschäftsführung der Genossenschaft sind berufen: 1. der Vorstand, 2. der Aufsichtsrath, 3. die Generalversammlung.

§ 14. Der Vorstand besteht aus 2 — 5 Genossen; dieselben werden von der Generalversammlung widerruflich gewählt. Jedes Jahr tritt ein Mitglied aus dem Vorstande aus; in den ersten Jahren wird das ausscheidende Mitglied durch das Loos, später durch die Reihenfolge des Eintritts bestimmt. Kommt in außergewöhnlicher Weise die Stelle eines Vorstandsmitgliedes zur Erledigung, so erfolgt die Neuwahl nur auf den Rest der Amtsdauer des Ausgeschiedenen. Werden Stellvertreter gewählt, so gelten für ihre Wahl und ihren Wechsel dieselben Bestimmungen wie für die ordentlichen Vorstandsmitglieder. Den Vorstandsmitgliedern kann Entschädigung für ihre Mühwaltung bezw. Besoldung gewährt werden. Diese sowohl wie die etwa zu gewährenden Tage- und Reisegelder setzt die Generalversammlung fest. Der Vorstand vertritt die Genossenschaft gerichtlich und außergerichtlich, führt die Geschäfte derselben und zeichnet die Firma der Genossenschaft. Die Zeichnung geschieht dadurch, daß zu der Firma der Genossenschaft die Worte „Der Vorstand" und die eigenhändigen Unterschriften von mindestens 2 Vorstandsmitgliedern bezw. deren Stellvertretern zugefügt werden.

§ 15. Der Vorstand darf ohne Ermächtigung der Generalversammlung Grundstücke und Gebäude weder erwerben noch belasten noch veräußern und ohne Genehmigung des Aufsichtsrathes keine Darlehne aufnehmen, keine Wechsel ausstellen noch acceptiren.

§ 16. Der Vorsitzende des Vorstandes wird gleich bei der Wahl von der Generalversammlung benannt. Der Vorstand fungirt in 1. dem Gesammtvorstand, 2. dem geschäftsführenden Ausschuß bezw. dem Geschäftsführer. Der Gesammtvorstand besteht aus allen Vorstandsmitgliedern und wird vom Vorsitzenden berufen. Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Die Pflichten des Gesammtvorstandes bestimmen sich nach §§ 30 bis 33 des Ges. vom 1. Mai 1889, im Besonderen hat derselbe die Bethätigungen seines geschäftsführenden Ausschusses bezw. Geschäftsführers zu überwachen und trägt die Verantwortlichkeit für dieselben mit. Dazu hat ersterer die nöthige Einsicht in die Geschäfte von letzteren zu erfordern. Der Gesammtvorstand versammelt sich zu regelmäßigen Sitzungen. Die unmittelbare Geschäftsführung überträgt der Gesammtvorstand entweder einem Ausschuß von 2 Mitgliedern oder einem Geschäftsführer. Alle die Genossenschaft verpflichtenden Erklärungen sind von 2 Vorstandsmitgliedern zu zeichnen, insbesondere alle Kaufgeschäfte mit Nichtgenossen und alle Anweisungen für Zahlungen an Nichtgenossen. Den Gesammtvorstand hat der geschäftsführende Ausschuß bezw. der Geschäftsführer über alle Geschäfte in laufender Kenntniß zu erhalten. Im Uebrigen ordnet der Vorstand seine Geschäftsführung selbstständig.

§ 17. Der Aufsichtsrath besteht aus mindestens 5 von der Generalversammlung zu wählenden Genossen. Hinsichtlich Wahl und Wechsel sowie betreffs Tage- und Reisegelder und Dienstaufwandsentschädigung gelten dieselben Bestimmungen wie beim Vorstande. Der Aufsichtsrath beaufsichtigt die Geschäftsführung des Vorstandes. Im Besonderen hat er 1. die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz vorzunehmen und darüber Bericht an die Generalversammlung zu erstatten, 2. auf Beschwerden von Mitgliedern und von der Mitgliedschaft zurückgewiesenen Personen zu entscheiden, 3. über Ausschließung von Mitgliedern auf Antrag des Vorstandes zu beschließen, 4. über Aufnahme von Darlehnen, Ausstellung und Annahme von Wechseln zu beschließen. Seine Geschäftsordnung stellt der Aufsichtsrath selbstständig fest.

§ 18. Die Generalversammlung besteht aus allen Genossen, jeder Genosse hat eine Stimme. Die Berufung zur Generalversammlung hat mit der gesetzlichen Frist von mindestens einer Woche schriftlich unter Angabe der Zeit, des Ortes und des Zweckes gegen Empfangsbescheinigung zu erfolgen. Den Vorsitz in der Generalversammlung führt der Vorsitzende der einberufenden Körperschaft. Die Beschlüsse derselben sind in ein Protokollbuch einzutragen und werden dadurch bekundet, daß drei von der Versammlung zu wählende Genossen den Inhalt der darüber geführten Verhandlung durch ihre Unterschrift beglaubigen. Zur Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen hat alljährlich die ordentliche Generalversammlung innerhalb dreier Monate nach Schluß des Geschäftsjahres stattzufinden. Für die Beschlüsse der Generalversammlung ist einfache Stimmenmehrheit der Anwesenden erforderlich. Nur bei Beschlußfassung über Abänderung des Statuts und über den Widerruf von Wahlen zum Aufsichtsrath und Vorstand ist eine Mehrheit von drei Viertheilen und bei Beschlüssen über die Auflösung der Genossenschaft von sieben Achttheilen der anwesenden Stimmen erforderlich. Bei Wahlen entscheidet die einfache Mehrheit, bei Stimmengleichheit das Loos. Acclamationswahl ist zulässig, sofern nicht mehr als der zehnte Theil der anwesenden Mitglieder widerspricht. Der Generalversammlung bleibt vorbehalten: 1. Festsetzung der Grenzen der Creditgewährung an Genossen, 2. Beschlußfassung über Erwerb und Veräußerung von Grundstücken und Gebäuden, 3. Beschlußfassung über Jahresrechnung und Bilanz bezw. Vertheilung des Ueberschusses und Deckung von Verlusten, 4, Wahlen und Widerruf von Wahlen zum Vorstande und Aufsichtsrathe, 5. Abänderung des Statuts, 6. Auflösung der Genossenschaft.

§ 19. Die Jahresrechnung hat den Gewinn und Verlust zu ermitteln, die Bilanz den Vermögensstand nachzuweisen. Letztere hat in den Activis aufzuführen: 1. den baaren Kassenstand, 2. den Werth beweglicher und unbeweglicher der Genossenschaft eigenthümlicher Gegenstände, 3. die ausstehenden Forderungen, 4. den Bestand des Reservefonds; in den Passivis dagegen: 1. die Geschäftsguthaben der Mitglieder, 2. die Schulden der Genossenschaft.

§ 20. Jahresrechnung und Bilanz sind vom Vorstande aufzustellen, vom Aufsichtsrathe zu prüfen und von letzterem der Generalversammlung zur Beschlußfassung und Entlastung des Vorstandes vorzulegen.

§ 21. Dem Reservefond fließen zu: der jährliche Reingewinn. (— Procent vom jährlichen Reingewinn.) Der Mindestbetrag des Reservefonds bis zu dessen Erreichung die Einstellung des jährlichen Reingewinns (des Antheils vom jährlichen Reingewinn) zu erfolgen hat wird auf — Mark festgesetzt.

§ 22. Die über die Erfüllung des Reservefonds hinausgehenden Ueberschüsse werden zu Rabatten auf Waaren verwendet, soweit nicht die Generalversammlung anderweitig darüber verfügt.

§ 23. Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch — — —

Telegraphische Handels-Nachrichten.

(T. D.) **Berlin**, 28. Mai. [Producten-Börse.] Weizen per 1000 Kilo. Gewichen. Mai 248. Juni-Juli 229. September-October 208,75. Roggen per 1000 Kilo. Gewichen. Mai 203,50. Juni-Juli 196. September-October 185,50. — Hafer per 1000 Kilo Mai 172,00. Sept.-Octbr. 147.00. — Spiritus per 10 000 Liter = pCt. Ruhig. Loco 70er 51,80. Mai-Juni 70er 51,20, Juni-Juli 70er 51,40. August-Septbr. 70er 51,90.

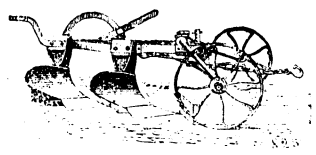
(T. D.) **Stettin**, 28. Mai. [Producten-Börse.] Weizen per 1000 Kilo. Weichend. Mai 240,00. Septbr.-October 210,80. — Roggen per 1000 Kilo. Niedriger. Mai 210,00. Septbr.-Octbr. 182,00. — Spiritus per 10000 Liter. pCt. Loco 50er —,—. Loco 70er 50,70. Mai 50,80. August-Septbr. 51,30.

Kleine Mittheilungen.

Zur Hagelversicherung.

Am 25. Mai ist von der Behörde die Klage auf Entziehung der Concession gegen die Hagelversicherungsgesellschaft „Germania" zurückgezogen worden, sodaß diese also weiter besteht.

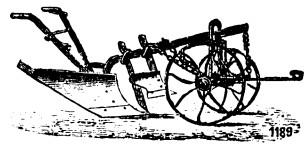
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.



Die Act.-Gesellschaft

H. F. ECKERT,

Filiale Breslau,



wird auf dem diesjährigen Maschinenmarkte ausstellen:

30 verschiedene Pflüge,

darunter 10 ein- und mehrscharige, verschiedene „Eckert's-Stahlpflüge".

Bestellungsgeräthe aller Art, Breitsäemaschinen in bewährten Constructionen.

Berolina-Drillmaschinen.

Bandboden-Düngerstreu-Maschinen.

Walter A. Wood's

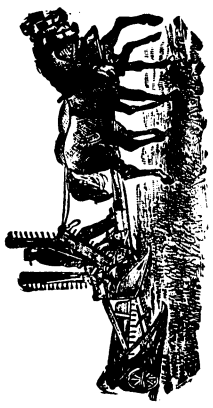
Gras- und Getreide-Mähmaschinen.

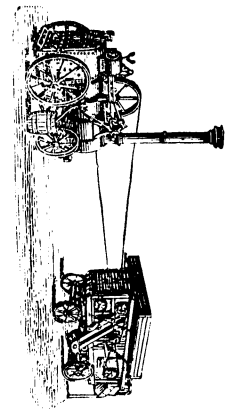
Walter A. Wood's

neuer stählerner Garbenbinder.

Locomobilen und Dreschmaschinen

in 6 Größen, eigener Construction und von William Foster & Co., Lincoln. (634—x





Reinigungs- und Sortirmaschinen.

Futtermaschinen, Gruson's Excelsiormühlen 2c.

Sämmtliche Maschinen sind mit vollständigen, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Schutzvorrichtungen gegen Unfälle versehen.

Die **Dampf-Dreschsätze**, die **Berolina-Drillmaschine** und der **Bandboden-Düngerstreuer**, sowie einige **Siedemaschinen, Futterquetschen** und **Excelsior-Schrotmühlen** 2c. werden im Betriebe vorgeführt.

Sicherster Schutz für Pappdächer.

A. Siebel's

Patent-Stabil-Theer.

Derselbe wird kalt (also ohne jede Feuersgefahr) aufgestrichen, läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappe weich und geschmeidig. **Selbst ganz schlechte, devastirte Pappdächer werden durch mein Reparatur-Verfahren absolut dicht und halten noch Jahre lang.**

Stabil-Dachpappe,

wird nicht hart und behält dauernd eine lederartige Consistenz.

Doppellagiges Stabil-Pappdach,

beste und mit der Zeit billigste Bedachung der Gegenwart. (944—8

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen:

Richard Mühling,

Breslau (Comptoir: Klosterstraße 89).

F. W. Warneck-Oels

stellt aus:

Futterschneiden und Dreschmaschinen

mit **Ausrücker** und **Bremse.**

Deutsches Reichs-Patent Nr. 55 658.

Kartoffelgraber, von denen bis jetzt über **1700** verkauft.

Flachsbrechmaschinen, Specialität der Fabrik seit 1867.

Ferner wichtig für **Brennereien:**

Neuester Zerkleinerungs-Apparat

mit stellbarem Rost. **Erhöhte Ausbeute.** (965—6

Von Dienstag, den 26. d. Monats ab steht bei mir

ein großer Transport der besten sprungfähig. Simmenthaler und rothen Scheinfelder Bullen zum Verkauf.

Auch nehme ich Bestellungen auf

Bayerisches und Schlesisches Zug- und Zucht-Vieh,

sowie auch auf Simmenthaler Kuhkälber und Stiere

zur Lieferung für jetzt und im Herbst zu zeitgemäß billigen Preisen entgegen.

Jacob Fleischhauer,

Zuchtvieh-Lieferungs-Geschäft,

Breslau, Friedrich-Wilhelmststraße 7.

972—3) **Stallung: Friedrich-Wilhelmstraße 1a, 2. Hof.**

Neuer Kartoffelgraber

Patent 54 656.

H. von Stegmann-Stein.

Der neue Kartoffelgraber wird auf dem Maschinenmarkt hier zur Besichtigung für Interessenten von mir ausgestellt sein. (976—8

J. Kemna, Breslau,

Eisengiesserei & Maschinenfabrik.

Unübertrefflich gegen **Rothlauf b. Schweinen.**

Herren L. H. Pietsch & Co., Breslau, Vorwerksstr. 17.

Chemisch-pharmaceutisches Laboratorium.

Senden Sie mir wieder ein Quantum von Ihrem **Präservativ gegen Rothlauf.** Ich habe dasselbe im vorigen Jahre bei meinen Schweinen angewendet und es hat sich als gutes Mittel bewährt. (967—x

Belencin. Grieger, Ortsschulze.

à Pfd. 1 Mk., reicht 34 Tage für 1 Schwein. Auch werden alle anderen Thierarzneimittel, sowie giftfreie Ratten- und Mäusevertilgungsmittel angefertigt, letztere in Kuchen- und Pillenform.

Zu haben in Breslau in der **Kränzelmarkt-Apotheke;** bei **W. Richter, Klosterstr. 53; G. R. Reimann, Sandstraße 6; Bruno Dzicka, Scheitnigerstraße 5; A. Tietze, Neumarkt 30; Hoffmann u. Aust Nachf., Gräbschnerstraße 1; Gust. Müller, Nikolaistr. 63b.**

Für eine große (970

Hagelversicherungs-Gesellschaft

Agenten werden **leistungsfähige** in **Städten und auf dem Lande** gegen hohe Provision

gesucht.

Offerten erbeten unter **D. 1217** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Bindfaden

zum Gebrauch für Garbenbinder.

Herren Besitzer von Garbenbindern erlauben wir uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, dass die (971—x

Manilla-Bindfaden

jetzt wieder **billig** zu haben sind.

Für die Brauchbarkeit des von uns gelieferten Fadens leisten wir volle Garantie.

Mechanische Spinnerei und Seilerei „Gildehaus"

zu Gildehaus in Hannover.

Durch Vergrößerung des Betriebes u. neuer maschineller Einrichtungen sind wir in der Lage, das **leichteste u. dauerhafteste Flachwerk** zu fabriciren, ebenso **Drainröhren** von $1\frac{1}{2}$ bis 8 Zoll in anerkannt bester Qualität; wir übernehmen jede Garantie in Bezug auf Dauerhaftigkeit. Sämmtliche Ziegelsorten, Flachwerke u. Drainröhren offeriren wir zu den zeitgemäß billigsten Preisen ab Ziegelei oder franco Bahnhof Strehlen. Auf Wunsch sind wir gern bereit, Proben einzusenden.

Societäts-Dampfziegelei Kuschlau

bei Strehlen. **Jacob Feibusch.**

Ein junger Landwirth, der bereits Fachkenntnisse besitzt, **findet** zu seiner weiteren Ausbildung als Beamter auf hiesigen Gütern zum 1. Juli **Stellung.** Erforderlichenfalls gegen Gehalt. Reisevergütung wird nicht gewährt. Zeugnißabschriften nicht zurückgesandt. (942—3

Stiftsgüter Rietschütz,

Post- u. Bahnstation Gramschütz.

Jeltsch,

Güterdirector.

Maschinenbau-Anstalt u. Eisengiesserei

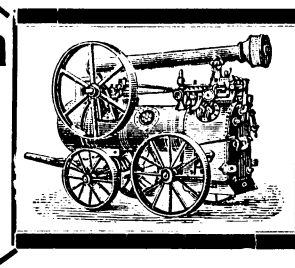
vorm. **Th. Flöther**

Specialität:

Locomobilen

Hochdruck und Compound

fahrbar und stationär **weitgehendste Garantie.**



Specialität:

Dampf-Dreschmaschinen

Garantie

für vielen und reinen Erdrusch und für tadellose Reinigung und Sortirung.

Filiale Breslau

Kaiser-Wilhelmstrasse 36.

Auf Grund des § 14 unseres Statuts berufen wir eine

außerordentliche Generalversammlung

am ersten Tage des Maschinenmarktes

Dinstag, den 9. Juni d. J., Nachmittags 6 Uhr,

in den Saal des Concerthauses, Gartenstraße Nr. 16, hierselbst.

Die Legitimation zur Theilnahme an der Generalversammlung und zur Ausübung des Stimmrechtes geschieht durch Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht des Vorstandes.
2) Antrag des Vorstandes, den Beschluß letzter Generalversammlung:
   „der Geschäftsbetrieb kann auch auf Nichtmitglieder ausgedehnt werden, „sofern dieselben landwirthschaftliche Genossenschaften oder Staatsbe„hörden sind",
   nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes durch folgenden Zusatz zu beschränken:
   „die Ausdehnung erstreckt sich nicht auf Creditgewährung durch Darlehne „gemäß § 2, 8 und 9 des Statuts, und nicht auf Detailverkauf en gros „eingekaufter Lebens- und Wirthschaftsbedürfnisse im regelmäßigen Ge„schäftsbetriebe."
3) Antrag des Vorstandes auf weitere Festsetzung für Creditgewährung an Genossen.

Breslau, den 22. Mai 1891.

Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Der Aufsichtsrath.

v. Roeder.

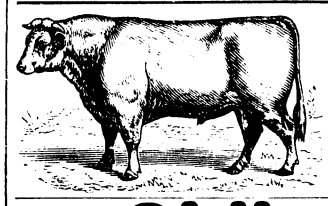
Wir offeriren

Thomasphosphatmehl

in **feinster** Mahlung bei Abnahme bis 15. Juni cr. zu ermäßigten Preisen. (872

Silesia, Verein chemischer Fabriken,

Saarau-Breslau-Merzdorf.



Major.-Herrschaft Ruppersdorf,

Kreis Strehlen, (963—4

stellt aus ihrer reinblütigen, mehrfach prämiirten **Wilstermarsch-Heerde** einige **ausgesuchte sprungfähige Bullen** während der Dauer des Maschinenmarktes in der **Stadt Aachen,** Friedrich-Wilhelmstraße, zum Verkauf.

Chile-Salpeter

hat noch billig abzugeben (829

Albert Ogrowsky,

Comptoir Gartenstraße 30e.

Rothbunte Holländer Vollblutbullen, Yorkshire-Eber und Läuferschweine (490

verkauft **Kgl. Domaine Heidau bei Rimkau.**

Hampshiredown-Vollblutheerde

Königliche Domaine Heidau bei Rimkau.

Der Verkauf kräftiger Jährlingsböcke hat begonnen.

952—x) **Nonne, Königl. Oberamtmann.**

Frische Meerzwiebeln, einziges Radicalmittel zur vollständigen Ausrottung von Ratten u. Mäusen (giftfrei für Hausthiere), **nur giftig für Nagethiere.** Erfolg garantirt! Preis mit Gebrauchsanweisung und Rattenwitterung per kg Mk. 1. bei 5 kg franco gegen Nachnahme od. vorherige Einsend. des Betrages. **Louis Schrimmer, Dresden,** Fabrik chem.-techn. Producte. (x

---

Suche Stellung als

Volontair

gegen Pensionszahlung auf einer **größeren Herrschaft,** um wieder zum Fach zu kommen. Bin 25 Jahre alt, kath., und habe bereits auf größeren Wirthschaften mit Erfolg gearbeitet. (980

Offerten bitte an die Expedition der **„Leobschützer Zeitung"** zu **Leobschütz** unter **P. Sch. 25** zu richten.

Phosphatmehl

bekannter Güte liefert die Hüttenverwaltung **Rosamundehütte bei Morgenroth O/S.**

Zum 1. Juli d. J. suche ich einen verh. evang. erfahrenen, energischen

Wirthschaftsbeamten

(mit wenig Familie), **beider Landessprachen mächtig.** Derselbe muß in **Buchführung** und **schriftl. Arbeiten** firm und in seinen Ansprüchen bescheiden, sowie in jeder Beziehung gut empfohlen sein. (68—9

Gehalt nach Uebereinkunft. Zeugniß-Abschriften einzusenden an

Unterwalden **Fechner,**

b. Priment, Pr. Posen. Kgl. Oberamtmann.

Für die Wirthschafterin (katholisch, Försterstochter), welche während der hiesigen Sequestrations-Verwaltungen das Hauswesen, Küche, Vieh- und Milchwirthschaft besorgt, **suche** ich vom 2. Juli cr. ab **anderweite Stellung.** (974—5

Sophienthal per Gimmel bei Winzig.

Hoffmann,

Landschaftl. Sequestr.

Anbei eine Sonderbeilage von D. Wachtel, Breslau, betr. Excenter-Dampfdreschmaschinen und Locomobilen.

Druck u. Verlag von G. W. Korn in Breslau.

Breslau, 29. Mai 1891. Fünfter Jahrgang. — № 22.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Eine Geldheirath.

Erzählung von **Margarethe Pochhammer.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Dann saßen sie nebeneinander auf der Gartenbank, und sie lehnte den Kopf träumerisch an seine Schulter, während er ihren Mund, ihre Wangen und Augen wieder und wieder mit Küssen bedeckte.

Sie ließ es geschehen. Umschlossen doch diese Minuten die Summe von Erdenglück, welche ihnen Beiden bestimmt war. Es war ein knappes Maß und sollte doch genug sein, um die Entsagung eines ganzen Lebens auszugleichen.

Nach einer Weile begann Gabriele: „Weißt Du, warum ich geheirathet habe?“

„Ja, mein Engel, ich weiß es,“ versicherte Alfred, „und Du hast Recht gethan.“

„Es hat mir furchtbare Kämpfe gekostet,“ fuhr die junge Frau fort, „aber er wollte mich nicht von sich lassen. Ich war als Pflegerin zu ihm gekommen, und er war sehr krank. Die Aerzte erklärten, es könne ihn retten, wenn ich ihm den Willen thäte und sein Weib würde. So geschah es. Meine Eltern freuten sich darüber. Und Gott segnet den Entschluß, denn meines Mannes Zustand bessert sich von Tag zu Tag. Er liebt mich, daß es zum Weinen ist, und seine Söhne danken mir viel, viel mehr als ich verdiene.“

„Pflege ihn weiter,“ sagte Alfred, „pflege ihn, als ob ich es wäre.“

„Weißt Du,“ meinte wieder nach einer Pause Gabriele, „weißt Du, Alfred, was das Einzige ist, das ich nie ertragen könnte?“

„Nun, Gabriele? Was könntest Du nicht ertragen?“

„Dich nicht mehr auf der Erde zu wissen,“ antwortete sie. „Ich werde leben können, so lange Du lebst. Ich bin nicht gesund,“ fuhr sie fort, „ich fühle oft, daß — Alles das — an mir gezehrt hat. Es ist die Kraft des Willens, die mich aufrecht hält. Und wenn Du stürbest, würde diese Kraft zu Ende sein. — —“

Man versammelte sich noch einmal im Gartensaale, um an kleinen Tischen ein elegantes Abendessen einzunehmen. Frau von Rauenstein und der Hauptmann Lindner bewegten sich in dem gesprächigen Kreise mit weltgewandter Sicherheit. Niemand hätte einen Schatten von dem vermuthen können, was die vergangene Stunde für sie bedeutet hatte.

So deckt die Alltäglichkeit unser wahrstes, eigentliches Leben zu wie die winterliche Eiskruste eine tief im Grunde rinnende Quelle. Nur einmal noch begegneten sich Alfred's und Gabriele's Blicke. Das war, als sie Olga neben sich auf ein kleines Sopha zog und diese in schnell erwachtem Vertrauen ihr die Sorge um Alfred zu beichten begann.

* * *

Alfred's Wunsch war erfüllt, und mehr als dieser Wunsch.

Wieder und wieder durchlebte er in Gedanken die seligen Minuten, empfand er rückschauend den Zauber, welchen Gabriele's Nähe auf ihn ausgeübt hatte. Er fühlte sich wie entrückt in eine andere Welt. Aber Frieden hatte er nicht gefunden. Im Gegentheil, es war ein Verlangen in ihm aufgewacht, das bis dahin trotz all' seinem Schmerz geschlummert hatte, das wilde Verlangen, die geliebte Frau zu besitzen.

Heiß und mächtig wallte es in ihm auf. Er hätte den Himmel stürmen und die Erde vernichten mögen, um aus allen Schätzen des Weltalls nur dies Weib für sich zu gewinnen, dies Weib, an das er ein geheiligtes Anrecht zu haben glaubte durch ihre gegenseitige Liebe.

Wohl war Alfred schon vor der Begegnung überzeugt gewesen, daß Gabriele's Herz ihm gehörte. Aber es war ein Anderes, seit er aus ihrem Munde das holde Bekenntniß vernommen hatte. Nun rüttelte er an den Ketten, die sie und ihn gefangen hielten, doch alles Auflehnen gegen Schicksal und Verhängniß steigerte nur das Gefühl seiner Ohnmacht.

Liebe ist eine Gottesflamme da, wo sie brennen und leuchten darf, sie wird zum dämonischen Feuer da, wo sie der Unterdrückung trotzt. Wenn die lodernden Flammen wild um sich schlagen, da giebt es kein Schützen und Retten mehr, da wird das Leben vernichtet und in Asche gelegt.

Und warum sollte es denn nicht zu Ende sein? Er hatte das Glück gekostet, das er nicht besitzen durfte. Was nun noch folgen konnte, war Sünde oder Verzweiflung. Alfred fühlte, daß er Gabriele nicht wiedersehen durfte, ohne ihren Frieden zu gefährden, den heiligen Frieden, den sie sich durch alle Herzensnoth gerettet hatte. Er aber konnte diesen Frieden nicht gewinnen, sich dem Schicksal nicht beugen lernen. Ihm graute vor den langsamen Jahren stiller Entsagung, vor der ganzen Oede seines kommenden Lebens. Und wem zur Freude sollte er denn leben? — Olga? — Sie litt unter ihm, er sah es an ihren oft verweinten Augen, an dem matten Lächeln, dem traurigen Ueberrest ihrer einst so sonnigen Heiterkeit. Ja, auch ihr Leben hatte er geknickt. Es gab nur eine Erlösung, nur eine Sühne, und das war der Tod! —

Der Tod! — Die Vorstellung, welche Wohlthat das Sterben für ihn sein müßte, grub sich in Alfred's Seele fester und fester ein. Und dann kam in einer düsteren Stunde der Gedanke hinzu: Wozu auf Gott warten? Hilf Dir selber. —

Vergebens bat die geängstigte Frau, daß sie reisen möchten. Sie begriff ihren Gatten immer weniger und wagte doch nicht, den Eltern ihr kummervolles Herz auszuschütten.

Alfred hatte sie in den letzten Tagen viel allein gelassen. Er war oft stundenlang ausgeblieben und jedesmal erschöpft zurückgekommen. Olga hatte nie entdecken können, wo er gewesen war. Nur einmal hatte sie bei seiner Rückkehr ein längliches Päckchen in seiner Hand gesehen, und da er dasselbe hastig verschloß, hatte sie vermuthet, daß es ein Geschenk für sie enthalten möchte. Und sie hatte sich einen Augenblick darüber gefreut. — —

Am Morgen nach jenem Tage — es mochte seit der Gesellschaft bei Eberhard's eine Woche vergangen sein — ließ Alfred in aller Frühe sein Pferd satteln. Er hatte sich für die Dauer seines Berliner Aufenthalts beritten gemacht, denn das Reiten im Thiergarten gehört zu den hübschesten Vergnügungen der Residenz. Es ist eine Lust, in den grünen Alleen dahin zu jagen. — Olga schlief noch. Alfred nahm aus dem Schranke das Päckchen, welches sie gestern bemerkt hatte, löste vorsichtig die Hülle ab und steckte den Inhalt in seine Brusttasche.

Dann trat er an das Bett seiner Frau.

„Vergieb mir,“ flüsterte er mit gefalteten Händen, „vergieb mir und sei glücklich ohne mich.“

Er drückte keinen Kuß auf ihren Mund. Er hatte sie seit jenem Abend nicht geküßt.

Es war ein wonniger, duftiger Morgen, ein Tag, der zum Leben und nicht zum Sterben mahnt. Thaufrische athmete aus Blüthen und Gräsern, wie süßes Schmeicheln klang das Gezwitscher der Vögel, das noch durch keine Menschenstimmen unterbrochen wurde.

Der ernste, eilige Reiter bemerkte von alledem nichts. Er durchjagte den Park, um dann den kürzesten Weg nach dem Grunewald einzuschlagen. In Waldesstille wollte er die Ruhe finden, welche allein ihm noch erreichbar schien. An der Stelle, wo er Gabriele in seinen Armen gehalten, wollte er noch einmal betend ihrer gedenken, und dann wollte er den kurzen Weg gehen in das ferne, unbekannte Land, aus dem es keine Rückkehr giebt.

Alfred band sein Pferd an einen Baum und betrat durch eine Seitenpforte den Garten der Eberhard'schen Villa. Tiefe Stille herrschte auch hier.

Er schlich in die Gaisblattlaube und sank stöhnend auf die Bank nieder, wo er mit Gabriele gesessen hatte. Der Jammer seines zerstörten Lebens kam ihm hier nur noch deutlicher zum Bewußtsein und überwältigte ihn. Lange saß er dort, gebeugt, ohne Gedanken, fast ohne Empfindung! Endlich raffte er sich auf.

„Es soll sein,“ murmelte er, „Erlösung!“

Und er wollte hinausstürmen. — — Doch was war das? Was hemmte auf einmal seinen Schritt? Was ließ ihn zurücktaumeln, mit der Hand an die Stirn greifen und in die Knie sinken?

Nichts Aeußeres konnte es gewesen sein, denn es war Alles noch still wie zuvor. Aber im Ohre hatte ihm ein Wort geklungen, ein Wort, das hier gesprochen worden war: „Ich werde leben können, so lange Du lebst.“

Oh süße, rettende Gabriele! — —

Als er sich erhob, hatte er die Erlösung gefunden, eine andere freilich, als er gesucht hatte: die Erlösung eines friedlichen, festen Entschlusses.

Er bestieg sein Pferd und ritt zur Stadt zurück. Als er in dem jetzt belebten Thiergarten einen Fußweg kreuzte, sah er eine schlanke blonde Frau in Schwestertracht an der Seite eines älteren, anscheinend leidenden Herrn. Sie führte ihn sorglich und langsam durch den Sonnenschein. Auf ihrem Antlitz zitterte ein Strahl der Morgensonne. War es nur dieser, der ihm einen Schimmer der Verklärung gab?

Schwester Gabriele bemerkte nicht den einsamen Reiter, welcher sie beobachtete, er aber prägte sich das rührende Bild tief in's Gedächtniß ein. — —

Olga hatte beschlossen, sich heute nicht abweisen zu lassen, sondern bei ihrem Manne die Abreise endlich durchzusetzen. Aber sie hatte nicht nöthig, ihre vorbereitete Ueberredungskunst in Anwendung zu bringen, denn Alfred rief ihr schon in der Thür entgegen:

„Laß uns schnell packen, Olga, wir reisen heute Mittag!“

„Gott sei Dank,“ sagte sie, während ihr Mann sie auf die Stirne küßte.

Dann fügte er mit weicher Stimme hinzu:

„Armes Frauchen, ich habe Dir viel Noth gemacht. Aber nun soll es ganz gewiß besser werden.“ — —

Nach einem Jahre kehrte Hauptmann Lindner in seine Garnison zurück. Die Aufnahme, welche er bei den Vorgesetzten fand, ließ ihm keinen Zweifel darüber, daß es vollkommen mit seinem Stolz vereinbar sei, im Dienst zu bleiben. Und er widmete sich von Neuem seinem Berufe nicht mit fieberhaftem Eifer, aber mit ruhiger, ernster Hingabe. —

Man freute sich allgemein an seinen erholten Zügen und an seiner gleichmäßigen Stimmung. Er war fast noch liebenswürdiger geworden, zeigte Interesse und Theilnahme für Jeden, blieb der Liebling der Gesellschaft, das Vorbild der Kameraden und der Gegenstand scheuer, inniger Verehrung für seine Frau.

Daß ein Hauch wehmüthigen Ernstes von Alfred's Nervenleiden zurückgeblieben war, wunderte Niemanden. Und daß er bisweilen mitten im lebhaften Gespräche auf etwas Fernes, Anderen Verborgenes zu lauschen schien, daß seine Augen oft einen nach innen gewendeten Blick hatten, bemerkten die Wenigsten.

Der Verkehr mit Balders wurde in alter Herzlichkeit wieder aufgenommen. Die Herren kamen wie früher in den meisten großen und kleinen Fragen überein, und auch Frau Anna wurde in ihrer so plötzlich gefaßten guten Meinung von der kleinen Polin nicht wieder schwankend.

Es war Ende November, als gegen Abend die beiden Freunde sich wieder in Balder's Zimmer gegenübersaßen. Sie hatten Heiteres und Ernstes mit einander durchgesprochen, und die frühe Dämmerung des kurzen Tages war über ihrem Geplauder unversehens hereingesunken. Endlich sprang Alfred auf und griff nach Mütze und Handschuhen.

„Ich muß eilen,“ sagte er. „Um 6 Uhr erwartet mich Olga zum Lesen, und ich habe vorher noch einen Gang vor, von dem sie nichts wissen soll; eine kleine Conferenz mit dem Christkinde.“

Das Auge des Regierungsrathes folgte sinnend den elastischen Bewegungen des Freundes.

„Wissen Sie noch,“ hob er an, „wie wir vor Jahren hier Ihre Zukunft erörtert haben?

Ich habe mich lange gesträubt, mein Ihnen damals ausgesprochenes Urtheil über Sie aufzugeben. Aber nun habe ich es Ihnen immer schon einmal sagen wollen: Ich freue mich, daß ich Unrecht hatte. Auch ich weiß es jetzt mit voller Sicherheit: Sie sind glücklich.“

Befremdet sah der Regierungsrath auf, weil keine Antwort kam. Dann hörte er nur sein eigenes letztes Wort als schmerzliche Frage:

„Glücklich?“ — —

Balder zuckte zusammen. Von welcher Seelenqual erzählte dies eine, einzige Wort! —

Der Freund ergriff seine Hand:

„Sie haben mich damals besser erkannt, als ich mich selbst Und nur in Einem haben Sie sich geirrt: Getödtet hat es mich nicht. Ich ertrage das Leben — in dem ich nichts mehr zu hoffen habe.“

Der Regenwurm.*)

Die raffinirte List der Wegelagerer aus der Insectenwelt ist durch genaue Beobachtungen an das Tageslicht und vor das Forum der öffentlichen Meinung gebracht, die bereits lange vor diesen Untersuchungen den Spinnen und ähnlichen Geschöpfen nicht wohl will, wie das oft gebrauchte Wort „spinnenfeind“ zur Genüge erhärtet. Nicht immer jedoch ist die öffentliche Meinung gerecht und schwer läßt sie von vorgefaßten Ansichten. Es heißt in solchen Fällen stets: „Man sagt doch dies oder jenes“ und dieses „Man“ behält auch dann Recht, wenn es im höchsten Unrechte ist. Zu den übelbeleumdeten Geschöpfen gehört immer noch der Regenwurm, allein nachdem allerlei Intimes aus seinem Nachtleben ermittelt worden ist, wird die Welt über ihn auch besser denken und ihn milder beurtheilen lernen als bisher.

Man war nämlich — ich bitte auf das „Man“ zu achten — bis vor etlicher Zeit immer noch nicht im Klaren darüber, ob der Regenwurm ein nützliches oder schädliches Geschöpf sei. Die Jungen, welche für die Sonntags-Angler die sogenannten Pieresel suchen und dieselben an die Kunstfischer verkaufen, sind der Meinung, daß der Regenwurm, weil er ein kleines Verdienstchen einbringt, eine sehr nützliche Creatur sei. Madame Soundso, deren schöner Blumenstock elendiglich zugrunde ging, weil Regenwürmer in dem Topfe saßen, hält dieses Wesen für verabscheuungswürdig und schädlich. Freilich behauptet Herr Soundso, seine liebe Gattin habe den verkommenen Blumenstock bald zu reichlich und bald gar nicht begossen, aber Madame hatte ihrem Eheliebsten die drei Regenwürmer, welche sie unter den Wurzeln des Dahingeschiedenen entdeckte, mit einem sehr ernsten Blick dicht vor das Antlitz gehalten und gefragt: „Sind das etwa Regenwürmer oder nicht?“ daß der friedfertige Gatte das Gegentheil nicht zu behaupten wagte. Somit war die Schädlichkeit des Regenwurms erwiesen, wenn auch, wie wir leider gestehen müssen, mehr in einer auf dem Gefühl basirenden vorgefaßten Meinung, als mit logischen Gründen, welche auf die Beobachtung zurückführten, die correcter hätte sein können. Denn wenn auch etliche Regenwürmer unter den Wurzeln eines zu Grunde gegangenen Gewächses sitzen, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie dasselbe auch wirklich ruinirt haben. Es ist schon mancher unschuldig verurtheilt worden, weil er zufällig an dem Orte des Verbrechens angetroffen wurde, und daher ist vom rein rechtlichen Standpunkte aus wünschenswerth, daß dem übelbeleumdeten Regenwurm ein Anwalt bestellt werde, der den Kampf mit der öffentlichen Meinung aufnimmt, die immer noch behauptet: „man weiß doch, daß der Regenwurm die Wurzeln der Pflanzen abnagt und Schaden stiftet.“

Hat dieses anklagende „Man“ Beweise, hat es klassische Zeugen, kann es seine Aussagen beschwören? Nein, die hat dieses „Man“ nicht und das kann es nicht, weil es nicht existirt, denn es ist ein ungreifbares Gespenst, das bei Tage umgeht und Unheil anrichtet, ja nicht einmal die Regenwürmer in der Erde schont, sondern sie um ihren guten Ruf bringt. Da nun die Unschuld nicht nur in regelrecht veranlagten Theaterstücken siegt,

*) Von Julius Stinde („Aus der geheimen Werkstatt der Natur“ im Verlage von Hönsch u. Tiesler).

sondern häufig auch im gewöhnlichen Leben triumphirend aus dem Kerker hervorgeht, in den Bosheit, Niedertracht, Neid und andere nicht gerade rühmenswerthe Eigenschaften des menschlichen Geschlechtes die Tugend und Unschuld durch den unnachsichtlichen Häscher Verläumdung einsperren lassen, so macht es uns ein außerordentliches Vergnügen, bestätigen zu können, daß auch in der Regenwurm-Angelegenheit sich ein Vertheidiger gefunden hat, der mit gewichtigen sachlichen Gründen, die auf zahlreichen Untersuchungen beruhen, alle Anklagen zurückschleudert und die Sippe der ganzen Regenwürmer so rein von jeder Schuld wäscht, daß fühlende Menschen geneigt sein würden, weiße Festkleidchen für die Ehrlichgemachten anfertigen zu lassen, wenn nicht der Körperbau der Regenwürmer von vornherein sich gegen jegliche Art von Bekleidung verwahrte. Dieser Beobachter und Vertheidiger ist Herr V. Hensen, dessen Enthüllungen aus dem Leben des Regenwurmes sehr viel des Wissenswerthen bieten.

Der Regenwurm baut sich in der Erde eine Wohnung, die einer langen Röhre gleicht, welche drei bis vier, ja selbst bis sechs Fuß in die Tiefe abwärts geht und dort oft umbiegt und eine kleine Strecke weiter horizontal verläuft. Am Ende der Röhre sitzt der Wurm, den Kopf nach oben in ruhiger Beschaulichkeit, während rings um ihn die Röhre mit kleinen Steinen austapezirt ist. Ob er durch diese Stein-Tapete das Zusammenfallen der Röhre verhindern will, oder ob er seine Wohnung aus kunstgewerblicher Neigung schmückt, das ist noch nicht ermittelt worden, jedenfalls wird aber von nun an dem Angler, der einen Regenwurm als Köder auf den Haken spießt, das Gewissen ein wenig unruhig werden, wenn er bedenkt, daß er mit jedem Regenwurm ein kleines Kunstgenie hinopfert, das sein Haus eben sowohl mit Mosaik aus kleinen Steinen ziert, wie einst die Pompejaner die Wände ihrer Wohnungen mit musivischen Arbeiten versahen.

Wenn der Wurm Hunger spürt, kriecht er in seiner Röhre in die Höhe, wozu er besonders feuchte Nächte auswählt und sucht, indem er sich mit dem Hinterende in der Röhre hält, den Böden ringsum nach Futter ab. Er schleppt emsig zu sich heran, was er finden kann: abgefallene Blätter, Stengel, Halme und kleine Zweige. Am nächsten Morgen bedeckt ein kleines Häufchen von Pflanzentheilchen die Mündung der Röhre und bei näherer Untersuchung ergiebt sich, daß die Blätter einzeln von dem Wurm zusammengerollt und derart in die Röhre gezogen worden sind, daß die Stiele derselben nach außen hervorragen. Er macht es daher mit den Blättern ähnlich so, wie der Chinese mit dem Thee und der Kanasterfabrikant mit dem Tabak, und hat für diese Operation, die er ohne Hände ausführt, seine guten Gründe. Der in der Röhre liegende Theil der Blätter bleibt nämlich feucht und erweicht, und nur in diesem erweichten Zustande werden die Pflanzen von dem Wurm genossen, da seine Zähne sehr schlecht veranlagt sind. Deutliche Spuren verrathen, daß der Regenwurm daran nagt und nach einigen Tagen ist der Vorrath aufgezehrt. Das Einsammeln der Nahrung bei feuchtem Wetter geschieht eben deshalb, damit sie leichter vermodern kann. Der Regenwurm handelt daher mit mehr Bedacht und Umsicht, als sich von einem Geschöpf erwarten läßt, daß kein Gehirn besitzt.

Werden die Wohnungsräume des Wurmes näher untersucht, so findet man an der Wand der Röhre zahlreiche schwarze Höcker. Es sind dies die Aussonderungen des Wurmes, welche ältere Röhren wie dunkler Mauerputz dicht auskleiden. Die mikroskopische Vergleichung der vom Regenwurm abgesetzten Erdmassen hat ergeben, daß dieselben der sogenannten zweijährigen Blättererde gleichkommen, wie sie von den Gärtnern zur Füllung von Blumentöpfen bereitet wird, und die chemische Untersuchung zeigte, daß die Regenwurmerde viel Aehnlichkeit mit gutem Humusboden hat, woraus ersichtlich wird, daß sie sehr fruchtbar sein muß.

Das ist sie nun in der That und die Pflanzen machen sich diesen Umstand insofern zu Nutze, als sie ihre Wurzelfasern in die Regenwurmröhren hinabsenden. Hr. Hensen ist der Meinung, daß die feinen und biegsamen Saugwurzeln der Pflanzen den Weg in die Tiefe schwerlich anders gewinnen können als durch solche vorgebohrte Schachte, und die Wurzeln einjähriger Gewächse nur dort tief in den Untergrund zu dringen vermögen, wo sich Regenwürmer finden. Da nun ferner die Wurzeln von Blattgewächsen und Getreide sich in den Regenwurm-Röhren schön ausbilden und in keiner Weise zerstört werden, ist die Beschuldigung des Wurzelfressens vom Regenwurm zurückzunehmen und ihm die Anerkennung auszusprechen, daß er ein richtiger Cultivator des Bodens ist, der daß Wachsthum der Pflanzen, namentlich in unfruchtbarem Sandboden, nach besten Kräften fördert. Um die Thätigkeit des Regenwurms genau zu controliren, machte Herr Hensen folgenden Versuch:

„In einem Glashafen von etwa einem halben Meter Durchmesser, der einen halben Meter hoch mit weißem Sande angefüllt wurde, erhielten zwei ausgewachsene Regenwürmer Logis, während die Oberfläche mit abgefallenen Blättern bedeckt wurde. Die Würmer waren rasch an der Arbeit und nach $1^1/_2$ Monat waren viele Blätter in die Röhren hineingezogen. Die Oberfläche war mit einer Humusschicht von der Dicke eines Centimeters vollkommen bedeckt und im Sande fanden sich zahlreiche Wurmröhren, theils frische, theils solche, die mit einer drei Millimtr. starken Humuswand ausgekleidet, oder ganz mit Humus erfüllt waren. In seinem Garten fand Herr Hensen auf zwei Quadratfuß mindestens neun Wurmröhren, auf 0,15 qm wurden in der Tiefe zwei bis drei Würmer getroffen, von denen jeder 3 g wiegt. Demnach würden auf den Hektar 133 000 Würmer kommen, mit 400 kg Gewicht, und auf den Morgen 34 000, im Gewicht von ca. 100 kg. Das Gewicht der Abscheidungen eines Wurmes betrug 0,5 g in 24 Stunden, für den Morgen also gegen 17 kg guter Pflanzenerde; in einem Vierteljahre 1564 kg. Es bohrt somit der Regenwurm nicht nur den zarten Wurzeln der Pflanzen den Weg in die Tiefe, sondern sorgt auch für nahrhafte Humuserde und erweist sich daher als ein Urbarmacher des Bodens, dessen geringe Einzelarbeit durch die gemeinsame Thätigkeit Vieler eine höchst beachtenswerthe wird. Die Angabe, daß die Regenwürmer die Wurzeln benagen, ist noch durch keine Thatsache erwiesen, und wenn sie Topfgewächse schädigen, so mag dies in der Entblößung oder mechanischen Zerreißung der Wurzeln begründet sein. Wollte Jemand dem Regenwurm ein Loblied singen, so würden folgende Tugenden den Stoff zu der Hymne abgeben: 1. Der Regenwurm besorgt eine gleichmäßige Vertheilung des natürlichen Düngematerials der Felder, indem er Blätter und lose Pflanzentheile der Gewalt des Windes entzieht und festhält, 2. er beschleunigt die Verwandlung des Materials in fruchtbare Erde, er vertheilt es in die verschiedenen Lagen des Bodens, 4. er öffnet den Pflanzenwurzeln den Untergrund, 5. er macht diesen fruchtbar. Das sind fünf Tugenden, auf die der Regenwurm stolz sein kann. — Es giebt Menschen, die sich glücklich schätzen würden, wenn ihnen ebenso viel Gutes nachgerühmt werden könnte, wie dem unterirdischen Minirer, dem Regenwurm, der als wahrhaft großer Charakter trotz aller Anerkennung nach wie vor — sich im Verborgenen zufrieden fühlt. Doch nicht immer gelingt es, über den wahren Werth eines Geschöpfes ein unantastbares Urtheil zu gewinnen, gar häufig übernehmen Gelehrte einerseits die Stelle des öffentlichen Anklägers und andererseits die des Vertheidigers, wobei das Publikum als Geschworener zu Gericht sitzt.

Garten-Arbeit im Juni.

Verhinderten im Mai Kälte und Nässe das Legen von Gurken und Bohnen, so ist damit zu Anfang d. Mts. vorzugehen. Der Erfolg ist in weniger günstigen Lagen überhaupt ein sicherer, wenn es um diese Zeit geschieht. Sollen Bohnen in schweren Boden gelegt werden, so empfiehlt es sich, dieselben nur flach oder oben auf die Erde zu legen und in letzterem Falle mit leichter Erde zu bedecken. Um Bohnen im Wuchs zu kräftigen und zu reichlichem Ansatz an Schoten zu veranlassen, umgebe man die Pflanzen vor dem Behäufeln derselben nach voraufgegangenem Behacken mit etwas aufgeschlossenem Knochenmehl. — Sellerie und Porre können noch gepflanzt werden. Von Sellerie kann man eine Anzahl vorläufig in circa 10 cm Entfernung auf Beete pflanzen um solche später zum Besetzen leer gewordener Beete zu benutzen; sie geben, wenn wiederholt mit flüssigem Dünger begossen, immerhin noch befriedigende Resultate. Rettig wird gesäet. Von Radies können noch Aussaaten gemacht werden. Dieser, sowie der Rettig gedeihen aber nur gut, wenn sie recht feucht gehalten werden. Gesäet können ferner werden Kerbel, Spinat und Karotten. Zu pflanzen sind alle Kohlarten für Herbst- und Winterbedarf (Herbstblumenkohl, Winterkopfkohl, Rosenkohl) und auch Steckrüben. Der Blumenkohl verlangt einen feuchten Boden, muß daher fleißig begossen werden, wo solcher ihm nicht gegeben werden kann. Man pflanze den Kohl nicht zu dicht ca. 70—80 cm von einander, einestheils, weil derselbe viel Nahrung bedarf, anderentheils weil bei zu dichtem Stand ein Behäufeln und Begießen sehr erschwert wird. Küchenkräuter, wie Thymian, Majoran, Basilicum sind ca. 15 cm weit voneinander zu verpflanzen.

Ein fleißiges Auflockern des Bodens ist unerläßliche Arbeit, sowohl zur Unterdrückung des Unkrautes, als auch um den Zutritt der Luft zu den Wurzeln zu erleichtern, und den Boden feucht zu erhalten. Sollte bei anhaltender Dürre sich ein Begießen nöthig machen, so hat dieses in den Abendstunden zu geschehen. Steht nur Brunnenwasser zur Verfügung, so muß dieses in offenen Gefäßen eine Zeit lang abstehen und durch die Sonne erwärmt sein. Tritt bei Gurken die Nothwendigkeit des Begießens ein, so ist solches Vormittags zu verrichten; geschieht es gegen Abend, so wird der Boden dadurch für die Nacht zu sehr abgekühlt. Fleißiger Dungguß pflegt jetzt überraschendes Wachsthum hervorzubringen. Zur Herstellung desselben schüttet man in Tonnen irgend welchen Dünger (ohne Stroh) Kuhdünger, Fäkalien mit Jauche unter beliebiger Beifügung von Hornspänen, Ruß und Seifenwasser; auch füge man eine geringe Menge Schwefelsäure hinzu (um den Geruch zu beseitigen und zugleich den Düngerwerth zu steigern) fülle dann das Faß mit gewöhnlichem Wasser bis an den Rand, decke es zu und lasse die Masse etwa 14 Tage vergähren. So hat man eine stets fertige und kräftig wirkende Flüssigkeit, die je nach der Stärke der Dungbestandtheile und nach der Zartheit der zu düngenden Gewächse in der Gießkanne noch mit $^1/_2$ bis $^1/_4$ Wasser zu verdünnen ist. Man gebe nicht zu viel auf einmal und gieße nur bei feuchter Witterung oder Abends, nachdem man zuvor mit reinem Wasser gegossen. — Das Stechen des Spargels ist Ende des Monats zu unterlassen. Ueber diese Zeit fortgesetzt werden die Pflanzen in ihrer Productionskraft für nächstes Jahr geschwächt.

Obstgarten. Den neu gepflanzten Bäumen ist große Aufmerksamkeit zu widmen. Man halte die Baumschule mit kurzem Dünger bedeckt und gieße bisweilen bei trockenem Wetter. Man sehe nach, ob bei den mit Pfählen versehenen Bäumen auch Reibungen vorkommen; befestige etwa losgelöste Bänder. Bei Formbäumen ist ein Entspitzen der jungen Triebe jetzt vorzunehmen. — Ist der Fruchtansatz ein sehr großer, so ist ein Theil der Früchte zu entfernen; die sitzenbleibenden werden sich um so schöner ausbilden. — Auf Reinhalten von Unkraut ist auch im Obstgarten sorgfältig zu achten.

Blumengarten. Das im vorigen Monat angeführte Auspflanzen von Zierpflanzen aller Art wird, soweit es nicht schon geschehen, jetzt beendet. Die verblühten Hyacinthen, Tulpen und Crocus sind auszugraben und bis zum völligen Absterben der Blätter an einer unbenutzten Stelle des Gartens einzugraben. Später bewahrt man sie trocken auf bis zum Pflanzen im Herbste. Auch die Knollen der Ranunkeln und Annemonen werden, wenn die Blätter abgestorben sind aufgenommen und trocken aufbewahrt. Crocus und gewöhnliche Tulpen kann man auch auf ihren Beeten lassen; man entfernt deren abgestorbene Blätter, düngt oben auf mit Compostende und bepflanzt die Beete mit Sommerblumen. Wird Rasen bei anhaltender Dürre gemäht, so empfiehlt es sich, das geschnittene Gras dünn ausgebreitet zum Schutze der Narbe einige Tage liegen zu lassen. — Gegen Ende des Monats können Nelkensenker gemacht werden. Das häufige Auflockern der Blumenbeete ist nicht außer Acht zu lassen.

Den Rosen ist um diese Zeit ein Guß mit Düngerwasser sehr dienlich. Von den Larven des Blattwicklers werden sie mitunter arg heimgesucht und der Flor größtentheils zerstört. Die Vertilgung dieser Schädlinge ist nur durch Absuchen zu ermöglichen.

Tomatencultur für Liebhaber.

Herkunft der Tomaten.

Wie die meisten anderen Mitglieder der Solanumfamilie, ist die Tomate ein Kind Amerikas und stammt aus Peru, wo sie massenhaft in wildem Zustande an der Seeküste zu finden ist. Man trifft sie auch in Brasilien, an der Küste von Mexiko und in den Weststaaten bis Californien. Daß sie im Anfang von Peru kam, zeigen die Namen, als Mala peruviana, Pomi del Peru 2c., unter welchen sie in den alten Gartenbauwerken erwähnt wird. Es ist ungewiß, in welcher Zeit die Tomate in England eingeführt wurde, aber in einer alten Nummer der „Transaction of the Horticultural Society" findet man, daß Tomatenpflanzen im Jahre 1818 20 Lstr. per Pflanze, einige auch sogar 40 Pfd. brachten. Vielleicht kein anderes Gemüseerzeugniß hat so schnell Verbreitung in allen Ländern und Volksklassen gefunden, als die Tomate. Vor wenig Jahrzehnten waren die Früchte so gut als gar nicht bekannt, nur einzelne Pflanzen wurden mehr als Curiosität und Zierde, als zum Nutzen gezogen. Jetzt ist die Produktion ungeheuer groß. Frankreich allein schickt viele Tausend Tonnen nach England, auch von den Kanal-Inseln (Jersey und Guernsey), welche große Glashäuser zur Zucht verwenden, gehen große Mengen nach England. Nur sind alle diese Früchte nicht so gut, weil sie in noch unreifem Zustande verpackt werden müssen. Dadurch ist ihr Preis niedriger.

Ertrag der Tomaten.

Wiederholt bin ich gefragt worden: „Welches Gewicht an Früchten kann ich erwarten von einer gegebenen Anzahl Pflanzen?" Nun, wie in so vielen anderen Sachen in Bezug auf Gärtnerei, hängt es von Umständen in einem so großen Maße ab, sodaß eine bestimmte, oder sogar genaue Antwort beinahe unmöglich ist. Wenn zur gehörigen Zeit ausgepflanzt, so wird eine gut cultivirte Pflanze nach dem einstämmigen System gezogen, von 5 bis 10 Pfund Frucht im Laufe des Jahres ergeben. Mehr als dies würde eine gute Ernte sein, und weniger würde als eine geringe betrachtet werden. Aber sehr viel hängt ab nicht nur von der Art und Geschicklichkeit des Anbaues, sondern von dem Charakter der Jahreszeit, der Länge der Zeit, in welcher die Pflanzen tragfähig bleiben, der Beschaffenheit des Bodens und der Lage und dem Klima. Denn je mehr freies Licht und direktes Sonnenlicht die Pflanzen erhalten, desto reicher wird auch die Ernte sein.

Die Erzeugung im Freien.

Die hauptsächlichsten Punkte, um eine gute Ernte zu sichern, sind 1. eine warme und sonnige Stelle für die Pflanzen, so viel wie möglich im Norden und Osten geschützt, nach Süden und Südwest sich neigend und 2. frühes Anfangen, um starke und abgehärtete Exemplare zu erlangen, welche fähig sind, ohne die geringste Gefahr eines Zurückgehens, Mitte oder Ende des Monats Mai, ausgesetzt zu werden. Um so viel als möglich aus der Jahreszeit zu erzielen und eine reiche Ernte zu erlangen, sollten die auszupflanzenden Pflanzen wenigstens 45—60 cm hoch sein, in nicht weniger als Fünf- oder Sechszolltöpfen ($12^1/_2$—15 cm) wenn sie sich in Sieben- oder Achtzolltöpfen ($17^1/_2$—20 cm) befinden, um so besser — nicht nur in gutem Blütenansatz, sondern sogar anfangend Früchte zu tragen. Die Zeit, in der es rathsam erscheint auszupflanzen, ändert sich beträchtlich in verschiedenen Gegenden. An warmen Orten ist es öfters sicherer, durch und durch abgehärtete Pflanzen Mitte Mai ins Freie zu versetzen. Als Regel ist es jedoch nicht rathsam, vor Ende des genannten Monats auszupflanzen, ja, in nördlichen Orten mit spätem Frühjahr ist es Mitte Juni völlig früh genug, um die Pflanzen dem Wetter zu überlassen.

Der richtige Abstand für einstämmige Pflanzen, glaube, ich ist von 2 zu $2^1/_2$ Fuß (60—75 cm) in den Reihen, mehr oder weniger, gemäß der Verschiedenheit des Bodens u. s. w., mit einer Entfernung von 3 zu 4 Fuß (0,19—1,20 m zwischen den Reihen. Das Letztere ist vorzuziehen, um zwischen den Reihen besser arbeiten und die gehörige Menge von Licht und Sonnenschein erhalten zu können. Pflanzen mit zwei Stämmen sollten $2^1/_2$ bis 3 Fuß (75—90 cm) entfernt in den Reihen gepflanzt werden, und diejenigen mit drei Aesten nicht weniger als 4 Fuß (120 cm) von einer zur anderen. In jedem Falle muß ein starker Pfahl, 5 bis 6 Fuß lang (1,50 bis 1,80 m) an jeden Ast gestellt werden. Die Bänder sollten proper und sehr stark sein, aber nicht fest. Das beste Ergebniß wird erzielt, wenn die Reihen von Norden nach Süden laufen. Die Behandlung der Pflanzen im Freien besteht darin, daß man alle Seitenschößlinge, sobald sie sich zeigen, fortwährend entfernt, die richtigen oder echten Stämme oder Aeste sicher, jedoch locker, an den Stäben befestigt und wenn es sich als nothwendig erweist, Wasser den Wurzeln zukommen läßt, mit darauf folgender Anfeuchtung durch flüssigen Dünger. Eine reiche Anfeuchtung der Wurzeln wird beitragen zur Entwickelung einer reichen Ernte von großen Früchten, jedoch wird sie die Reife nicht so befördern, als wenn der Boden in einem trockenen Zustande gehalten würde. In einer heißen, trockenen Jahreszeit ist zeitweiliges Bewässern eine Nothwendigkeit. Gegen Ende des Sommers, wenn die Kraft der Sonne abnimmt und 4—6 Wochen, ehe die ersten Fröste sich einstellen, ist es rathsam, das ganze Laub zu kürzen oder zurückzuschneiden — thatsächlich den größten Theil desselben abzuschneiden — und zu gleicher Zeit die Spitzen der Pflanze zurückzuschneiden bis zum letzten Blüthenbüschel. Dies hat den Zweck, die ganze Kraft der Pflanze auf die Vervollkommnung und auf das Reifwerden der schon gebildeten Frucht zu übertragen. Da weiteres Vorschreiten im Wachsthum nicht wünschenswerth und nutzlos ist und irgend welche Frucht nach dieser Zeit keine Aussicht hat reif zu werden, so wird diese Behandlung die vernünftigste sein. Das Entfernen der Blätter wird auch gestatten, daß jeder Sonnenstrahl auf die Fruchtbüschel einwirken kann.

(Prakt. Rathg.) (Schluß folgt.)

Behandlung kranker und unfruchtbarer Obstbäume.

Bäume, welche in der Jugend zu langsam gewachsen sind und in Folge dessen eine wenig ausdehnungsfähige Rinde besitzen, sodaß unter dem Drucke derselben die Saftcirculation und das Wachsthum beeinträchtigt wird, ferner solche Bäume, welche durch den Frost beschädigt sind oder die Entstehungszeichen des Krebses, resp. Harzflusses an sich tragen, werden geschröpft. Dieses sogenannte Schröpfen besteht darin, daß man im April, oder auch später, an dem kranken Stamme oder Aste von oben nach unten Schnitte durch die Rinde zieht. Diese Maßregel hat ein Auseinanderweichen der Rinde, mithin eine Ausdehnung des Holzkörpers und regere Saftbewegung in demselben zur Folge. Durch letztere aber wird wiederum ein leichteres Verheilen wunder Stellen, wie Frostplatten 2c., bewirkt, und auch der Krebs und Gummifluß, wo diese noch nicht überhand genommen haben, gehoben. Unter Aderlaß versteht man das Ziehen ähnlicher, aber tiefer gehender Schnitte im Mai an solchen Kernobstbäumen, welche einen zu üppigen Holztrieb zeigen und in Folge dessen unfruchtbar sind. Das Verheilen der tiefen Schnittwunden erfordert viel Saft und gelingt es oft, den Baum zu schwächerem Wuchs und dann zum Blühen und Fruchtansetzen zu zwingen. Ein gutes Zwangsmittel für starkwüchsige unfruchtbare Bäume giebt Seeländer im „Rathgeber" an. Ein Apfel- und drei Birnbäume, welche seit 10 Jahren auf fruchtbarem Boden stehen, haben jedes Jahr meterlange Triebe gemacht, aber doch nie geblüht. Im März 1890 habe er eine Drahtschlinge (Draht 5 mm stark) um die Bäume gelegt und fest angezogen. Der Saftfluß ist dadurch so gehemmt, daß die Bäume nur 15—20 cm lange Triebe machten und heute über und über voll Blüthen sind. Die Schlingen, die noch festsitzen, werden jetzt langsam gelöst.

Aus der afrikanischen Küche.

Im letzten Hefte der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde" giebt (nach der „Magdeburger Ztg.) Paul Reichard Afrikareisenden und Solchen, die es werden wollen, eingehende praktische Rathschläge. Wir entnehmen denselben einige ethnographisch interessante Einzelheiten über den Küchenzettel der Eingeborenen in Ostafrika. Gemüse und Fleisch findet man dort überall und von derartiger Verschiedenheit, daß man ganz von europäischen Nahrungsmitteln absehen kann. Für den Neuling jedoch ist das Vorhandensein von Gemüsen ein Buch mit sieben Siegeln, und Reichard selbst hat oft erst nach Jahren Kenntniß von einem viel gegessenen Gemüse bekommen, weil die Einwohner, selbst auf Befragen, keine Auskunft geben, in der Meinung, der Weiße kenne doch Alles und wolle sie nur auf die Probe stellen.

Die erste Stelle unter den Gemüsen nimmt das Sorghum ein, aus welchem die Neger ihre Hauptnahrung, das Ugalli, herstellen, einen dicken Mehlbrei mit kochendem Wasser, ohne jede Zuthat eingerührt. Dieses Ugalli hat einen ganz angenehmen Geschmack, ist außerordentlich nahrhaft und leicht zu verdauen. Dasselbe gilt von der ebenso primitiven Suppe der Neger, dem Udschi, welches nichts Anderes ist als ein sehr dünner Brei aus Sorghum-Mehl und Wasser. An weiteren Getreidearten kommen dazu Mais und Panikum. Bataten werden mannigfach gekocht und in Oel geröstet. Die Wanjamwesi bereiten daraus ein eigenthümliches Gericht, Matobolua genannt. Die Knollen werden durch langes Abkochen und Trocknen in der Sonne transparent und gewinnen einen Geschmack, der an Gummibonbons erinnert. Die Blätter der überall eifrig cultivirten Kürbis- und Gurkenarten schmecken, als Gemüse zubereitet, wie ganz feiner Spinat. Auch die Blüthen geben ein gutes Gemüse. Mehrere Arten von Pilzen werden gegessen, doch empfiehlt Reichard Vorsicht, weil die Neger die giftigen Pilze von den genießbaren nicht gut zu unterscheiden wissen. Das beste an Gemüsen ist entschieden ein Knollengewächs, in Unjamwesi Njambu genannt. Dasselbe bildet fingerdicke, lange Knollen, welche mehrmals abgekocht werden müssen, um den leichten Terpentingeschmack zu entfernen. Sie schmecken dann genau wie unsere Kartoffeln und bilden für den europäischen Gaumen ein sehr begehrenswerthes Gemüse. In Oel gebraten, sind sie von Bratkartoffeln kaum zu unterscheiden. Palmenkohl, das Herz von Phönixpalmenschößlingen, gekocht, scheint den Magen anzuregen. Im Geschmack etwas bitterlich, erinnert das Gericht sehr an Spargel, von dem eine wilde, ein wenig bittere Art ebenfalls gegessen wird. Reis verstehen alle Neger trocken nach arabischer Manier sehr gut zuzubereiten. Die mannigfache Verwendung der wichtigen Erdnuß ist bekannt. Neben einigen dem Lande eigenthümlichen Hülsenfrüchten werden Bohnen überall sehr eifrig angepflanzt und in verschiedener Zubereitung genossen. Besonders grün gekocht, wetteifern sie mit den unserigen an Wohlgeschmack.

Noch mannigfaltiger ist die Zubereitung der Banane; unter Anderem nach folgendem Recept: reif in Scheiben geschnitten, an der Sonne getrocknet, gekocht, darauf mit Reis-, Sorghum- oder Maismehl zu gleichen Theilen in einem Holzmörser gestampft, die Mischung zu faustgroßen Klößen geformt, mit Bananenblättern umwickelt und gekocht, ein äußerst angenehm schmeckendes Gericht. Oder: aus Reis-, Sorghum- oder Maismehl wird mit Wasser ein Teig geknetet und ein Pudding geformt. In die ausgesparte Höhlung werden reife Bananen gefüllt, dann das Ganze mit demselben Teige geschlossen, mit einem Baumwolltuche umschlagen, mehrere Stunden in Wasser gekocht, mit den drei Mehlsorten zu gleichen Theilen geknetet, kleine flache Brötchen geformt und in Oel gebacken. Diese schmecken ganz ausgezeichnet zum Frühstück.

Schließlich ist Arrow-root und Honig zu erwähnen. Der letztere kommt überall, von der Küste bis zum Tanganjika, vor, hat aber oft einen sehr unangenehmen Beigeschmack von den Blüthen einer Akazienart, besonders in Ugogo. Ein ausgezeichneter Honig, welcher mit unserem besten Lindenhonig concurriren kann, ist in Unjamwesi zu finden. Er hat sein feines Aroma von den Blüthen des Sorghum. Die Bewohner züchten die Bienen in ausgehöhlten Stammstücken, welche sie leer mit etwas Honig auf Bäume binden.

Eier bekommt man fast allenthalben leicht, besonders in Unjamwesi, wo dieselben als Excremente der Hühner verabscheut werden und für die Eingeborenen geradezu ekelerregend sind; manche derselben wenden sich sogar beim erstmaligen Anblick eines eieressenden Europäers ab. Reichard führte auf seinen Reisen immer 20 Hühner und einen Hahn in weitmaschigen Körben mit. Im Lager wurden sie freigelassen, des Abends kehrten sie meist selbst wieder in die Behälter zurück. Die Eier sammelte man im Lager, oft legten die Hühner unterwegs in den Korb. Es kam vor, daß die Leute brütende Hennen mitschleppten, um später die ausgekrochenen und erwachsenen Junge an die Küche zu verkaufen. Merkwürdig ist, daß sich das Eiweiß afrikanischer Hühner mit Gabel oder Ruthe nicht zu Schaum schlagen läßt, mit einer Eierschlagröhre nur unvollkommen.

Geröstetes Fleisch, wie es die Schwarzen zum längeren Conserviren herstellen, indem sie es auf Holzrosten dem Feuer aussetzen, schmeckt unangenehm rauchig. In Zanzibar werden kleine Würfel, mit Salz und Currypulver bestreut, über Kohlenfeuer an Holzspießen gebraten. Die Viehwirthschaft treibenden Stämme bereiten kleine Handkäse. Sahne ist in der afrikanischen Milch nur in minimalen Mengen vorhanden und man würde sich vergeblich bemühen, sie abzuschöpfen. Butter wird von den Eingeborenen durch Umschütteln der Milch in einem Flaschenkürbis hergestellt.

An berauschenden Getränken fehlt es, wie wir durch Hauptmann Wißmann wissen, in Afrika auch ohne europäischen Schnaps keineswegs. Ein Bier, welches aus Sorghum, Mais, Reis, Bananen und Bataten überall von den Eingeborenen bereitet wird, bietet nur einen sehr zweifelhaften Genuß und ist meist schwer zu vertragen. Auch hier haben die Wanjamwesi etwas voraus. Sie wissen mit einem Zusatz von etwas Honig ein ausgezeichnetes Bier herzustellen, das fast ebenso wie Berliner Weißbier schmeckt. In Ufipa und Urua bereiten die Eingeborenen ein Getränk, Mtogoe genannt, ein Gährungsproduct aus gekochtem Mais oder Sorghum. Es bildet einen stark kohlensäurehaltigen dicken Brei, zu dem man vor dem Trinken heißes Wasser zugießt. Es wird durch Grashalme geschlürft und schmeckt süßlich. Palmwein fand Reichard nur in Zanzibar.

Original-Recepte.

Baiser-Schalen.

Man schlägt 6 Eiweiß zu einem steifen Schnee; 250 g Zucker, auf dem eine Citronenschale abgerieben, feingestoßen darunter gemischt, und einen Eßlöffel Brunnenwasser zuletzt. Mit einem Löffel werden von der Masse, die sehr steif sein muß, Häufchen von der Größe eines kleinen Apfels auf ein mit Papier belegtes Blech gesetzt, mit feinem Zucker bestreut und in geringer Hitze ungefähr zwei Stunden getrocknet. Sie dürfen nur gelblich, müssen aber ganz trocken sein. Aus dem Ofen genommen, läßt man sie eine Weile ruhig stehen, damit sie nicht zu leicht zerbrechen und löst sie dann mit einem Messer von dem Papier. Will man sie mit geschlagener Sahne füllen, höhlt man sie vorsichtig etwas aus und giebt dann die steife Sahne hinein.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

No. 178. 1891.

D. WACHTEL, Breslau

Fabrik und Lager von Maschinen für Landwirthschaft und Industrie

empfiehlt und hält reichhaltiges Lager der rühmlichst bekannten

Excenter-Dampfdreschmaschinen

ohne Kurbelwellen und ohne inwendige Lager und

252 Erste Preise
Goldene und Silberne
Medaillen.

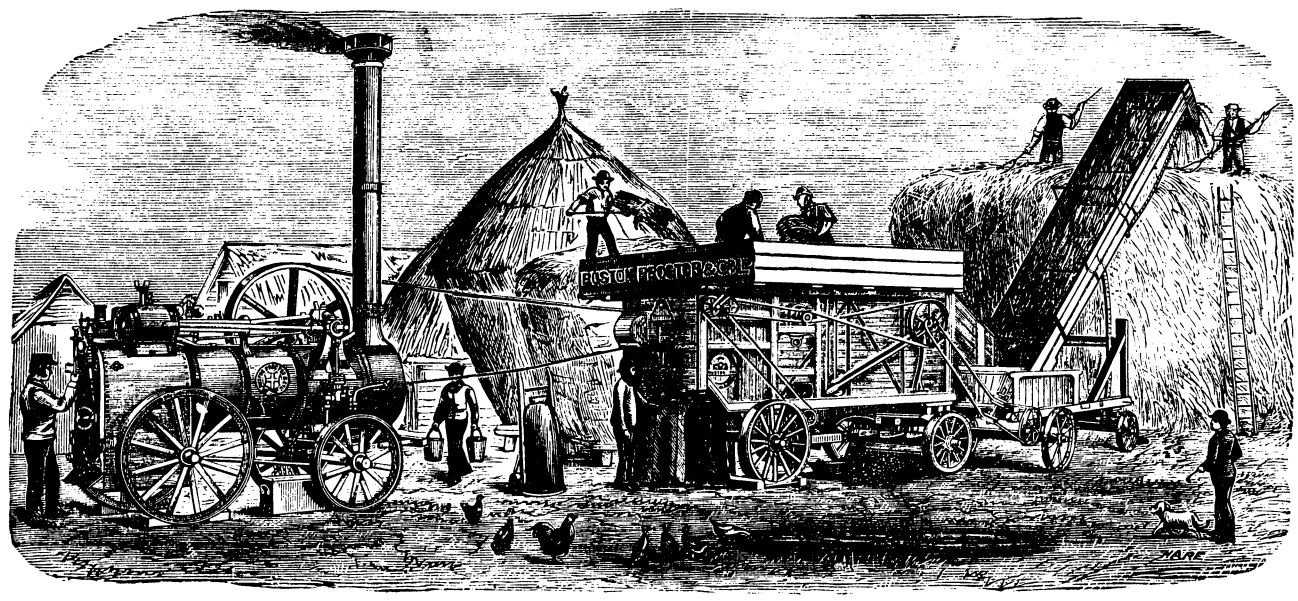
Locomobilen

Bisheriger Absatz:
23,500 Locomobilen und
Dreschmaschinen.

aus der Fabrik von

RUSTON, PROCTOR & Co., LIMITED, LINCOLN, ENGLAND

Gegründet 1840. Beschäftigt 1900 Arbeiter.



Keine Kurbelwellen mehr! Ersparniß an Schmiermaterial, Reparaturen und Zeit.

Die leistungsfähigsten, praktischsten und dauerhaftesten Dampf-Dreschmaschinen und Locomobilen.

23,500 dieser Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen sind im Betriebe und arbeiten überall zur vollkommensten Zufriedenheit ihrer Besitzer; sie sind speciell den deutschen Bedürfnissen entsprechend gebaut und übertreffen alle Concurrenzmaschinen durch

Größte Leistung — Einfachste Construction — Bestes Material — Größte Dauerhaftigkeit — Vorzüglichste Ausführung — Sicherheit des Betriebes — Geringsten Feuerungsverbrauch — Geringste Abnutzung.

Diese Excenter-Dampf-Dreschmaschinen sind aus **ganz trockenem Holze** hergestellt und bei sorgfältiger Behandlung nach 15 bis 20 Jahren Benutzung noch diensttauglich, wogegen andere Dreschmaschinen häufig schon nach 2 Jahren bedeutende Reparaturen erfordern. Seit 50 Jahren bauen wir Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen als Specialität und beschäftigen in unserer mit den neuesten und vollkommensten Werkzeugmaschinen ausgerüsteten Fabrik jetzt 1900 Arbeiter, unsere Wochenproduction erreicht 30 Locomobilen und 20 Dampf-Dreschmaschinen. **Wir sind daher auch in der Lage das Beste und Vollkommenste zu billigen Preisen liefern zu können.**

Unsere Patent-Excenter-Dampf-Dreschmaschine

hat durch ihre durchgreifenden Verbesserungen und Vervollkommnungen epochemachend gewirkt und müssen jetzt alle Kurbelwellen-Dreschmaschinen als veraltet und unpractisch betrachtet werden. Dies erklärt den durchschlagenden Erfolg, welchen wir überall mit unserer Patent-Excenter-Dreschmaschine erzielt haben. **Wer einmal die vielen Vorzüge unserer Excenter-Dreschmaschinen kennen gelernt hat, will nie wieder mit einer Kurbelwellen-Dreschmaschine arbeiten.** — Käufer werden vor den in mangelhafter Construction und minderwerthigem Material ausgeführten Nachahmungen unserer Maschinen gewarnt. — Für gute Construction und fehlerfreies Material wird ein Jahr Garantie geleistet und werden die Maschinen complet fertig zum Betriebe geliefert; gedruckte Betriebsanweisungsbücher werden gratis mitgeliefert. — Zahlungsfähigen Käufern werden auf Wunsch Ratenzahlungen bewilligt.

Breslau, im März 1891.

General-Vertreter: **D. Wachtel.**

252
Erste Preise.

D. Wachtel in Breslau

252
Erste Preise.

empfiehlt vom Lager

Hochdruck-Locomobilen

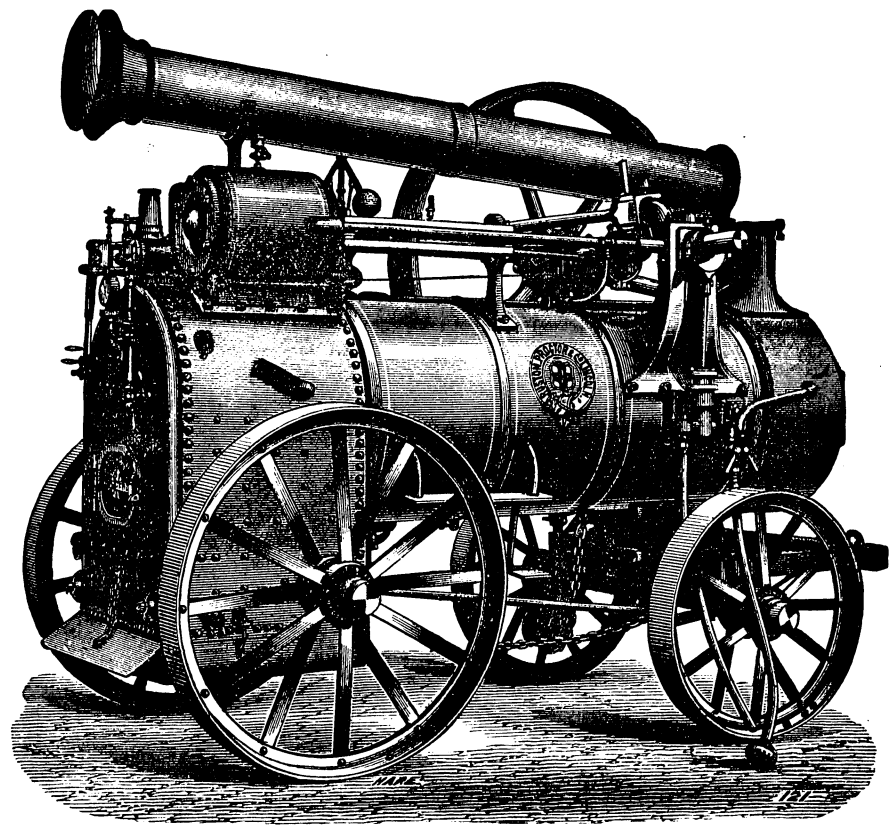
aus der Fabrik von

RUSTON, PROCTOR & Co., LIMITED, LINCOLN

in Größen von 2½ bis 30 Pferdekraft.

16,000 Locomobilen verkauft.

7500 Dampf-Dreschmaschinen verkauft.



Diese Locomobilen sind mit

Patent-Dampfsteife, Ventil-Regulator, Funkenlöscher und Kaminheber

versehen.

Bestes Material.

Größte Leistung.

Geringster Kohlenverbrauch.

Große Kraftentwicklung bei geringem Feuerungsverbrauch. Einfache Construction, bestes Material, Dauerhaftigkeit, gleichmäßiger Gang, Sicherheit des Betriebes.

Diese mit den neuesten Verbesserungen versehenen Locomobilen sind im richtigen Verhältniß aller einzelnen Theile aus bestem Material mit besonderer Rücksicht auf Einfachheit und Sicherheit des Betriebes, Dauerhaftigkeit und große Kraftentwicklung bei geringem Feuerungsverbrauch gebaut. Die Construction ist einfach und übersichtlich, die Handhabung sehr leicht.

Die Kessel mit dreifacher Umhüllung umkleidet, in Locomotivform gebaut, zeichnen sich durch besondere Größe aus und haben ungewöhnlich große Heizflächen, wodurch eine **wesentliche Ersparniß an Brennmaterial** erzielt wird.

Die Kesselplatten sind derart angeordnet, daß die **Ansetzung von Kesselstein** möglichst **verhindert** wird.

Die Feuerbüchsen sind aus bestem **Lawmoor-Eisen** in so **großen Dimensionen** hergestellt, daß Holz, Torf, oder Steinkohlen verwandt werden kann.

Die mit Dampfmantel versehenen Dampfcylinder sind **ungewöhnlich groß.**

Jede Locomobile ist mit **variabler Patent-Expansions-Excentrik** versehen, vermittelst welcher die **Kraftäußerung** bei proportionellem Verbrauch an Brennmaterial **genau** den jeweiligen **Erfordernissen angepaßt werden kann.**

Die Speisepumpen wirken continuirlich und kann dem Kessel vermittelst eines Regulirhahns **das** nöthige Quantum Wasser selbstthätig zugeführt werden. — Jede Locomobile ist mit einer **Handspeisepumpe** versehen. **Der Speisewasser-Vorwärmer** von einfacher Construction erhitzt das Speisewasser bis fast auf Siedehitze. **Diese Locomobilen zeichnen sich besonders durch geringen Verbrauch an Brennmaterial und durch geringe Reibungswiderstände aus.**

Die **Kurbelwellen** sind **aus einem einzigen Stück besten Gußstahl** und **können an beiden Enden Riemenscheiben aufnehmen.** — Die **Regulatoren** sind äußerst wirksam und reguliren schnell und genau. Ein **Dampfrohr mit Hahn** beschleunigt beim Anheizen die Dampfentwicklung.

An den Kesseln angebrachte **eiserne Treppenstufen** dienen als **sicherer Stand** beim **Oelen** und **Reinigen.** — Die schmiedeeisernen **Fahrräder** haben Oelkapseln. — **Sämmtliche Lager** sind **adjustirbar** und **aus bestem Rothgußmetall**, alle **Keile, Stifte, Gelenke, Muttern** aus **Stahl.**

Hemmschuh mit Kette, ein completer Satz Schraubenschlüssel, alle Feuerungsgeräthe, Wassertrichter, Oelkanne, Rohrbürste, Pumpenschläuche, 2 Reservewasserstandsgläser und wasserdichte Decke werden jeder Locomobile gratis beigegeben. — Bremsen und Funkenfänger werden auf Verlangen geliefert.

Sämmtliche Locomobilen werden in der Fabrik auf das Doppelte der angegebenen Pferdekraft unter Dampf probirt; die wirkliche Arbeitsleistung übersteigt die nominelle Kraft um mehr als das Doppelte; Prüfungspapiere und Kesselzeichnungen werden jeder Maschine beigegeben und wird die Richtigkeit der Construction und Betriebsfähigkeit bei der Prüfung garantirt.

Wir bauen diese Locomobilen mit **einem Cylinder in Größen von 2½ bis 12 Pferdekraft, mit 2 Cylindern von 8 bis 30 Pferdekraft.**

Prospecte über Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln auf Verlangen.

Ausführliche Kataloge mit Zeugnissen und Preisangabe auf Verlangen. Großes Lager von Reservetheilen.

D. Wachtel in Breslau

empfiehlt vom Lager

Excenter-Dampf-Dreschmaschinen

mit Patent-Excenter-Antrieb, doppelter Reinigung, verstellbarem Sortircylinder und mit gesetzlichen Schutzvorrichtungen

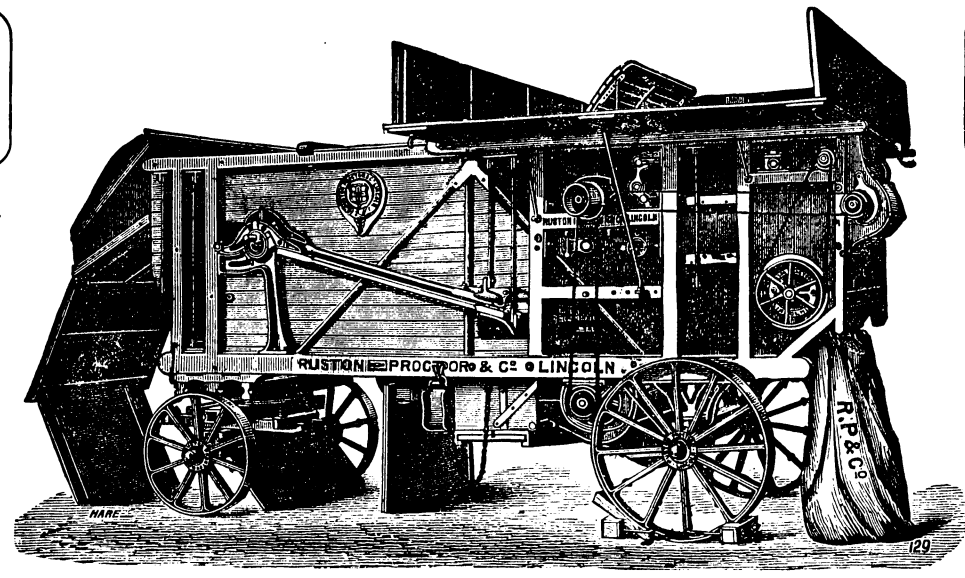
aus der Fabrik von

RUSTON, PROCTOR & Co., LIMITED, LINCOLN.

252 Erste Preise
Goldene
und
Silberne Medaillen

Das anerkannt Beste!

Keine Kurbelwellen nach deren innere Lager mehr!



7500 Dampf-Dreschmaschinen verkauft.

Das anerkannt Beste!

Ersparniß an Reparaturen, Schmiermaterial und Zeit.

Der Kurbelwellen-Antrieb bei Dampf-Dreschmaschinen ist immer ein großer Uebelstand gewesen.

Unsere Patent-Excenter-Dampf-Dreschmaschine

beseitigt die Mißstände der Kurbelwellen-Dreschmaschinen gänzlich und müssen diese jetzt als veraltet und unpraktisch betrachtet werden.

Bei unsern **Excenter-Dampf-Dreschmaschinen** fallen alle **Kurbelwellen und deren inwendige Lager gänzlich fort. Keine Strohschüttler-wellen, keine Siebkastenwellen mehr! Eine grade Welle besorgt vermittelst an jedem Ende derselben angebrachter Excenter den Antrieb sowohl der Strohschüttler, als auch der Siebkasten.** In diesen **Excenter-Dreschmaschinen ist die Anzahl der Lager auf achtzehn reducirt, keins derselben liegt im Innern der Maschine, sie sind sämmtlich leicht zugänglich.**

Die großen Vortheile unserer Excenter-Dreschmaschinen bestehen in der **Beseitigung der gekröpften Strohschüttler- und Siebkastenwellen und deren Metall-Lager. Reducirung der Lager auf 18 und Verringerung der Schmierstellen; vereinfachte Construction: durch Wegfall der Kurbelwellen wird ein äußerst leichter Gang der Maschine erzielt und die Abnützung auf ein Minimum reducirt.**

Diese Excenter-Dampf-Dreschmaschinen übertreffen alle früheren Systeme **weitaus an Einfachheit der Construction, großer Leistungsfähigkeit, reinem Ausdrusch, Leichtigkeit des Ganges, Dauerhaftigkeit und geringem Verbrauch an Schmiermaterial.**

Die Rahmen sind aus **bestem, ganz trockenem englischen Eichenholz,** durch kräftige **schmiedeeiserne Schienen verstärkt** und mit **Wasserwaagen** versehen.

Alle arbeitenden Theile liegen **innerhalb des Hauptrahmens und für die Maschinisten behufs Oelens und Reinigens an leicht zugänglichen Stellen.**

Die Dreschtrommeln und **Dreschkörbe** sind ganz aus **Schmiedeeisen, genau ausbalancirt, extra schwer,** mit **gerippten Schlagleisten,** das Getreide **wird vollkommen rein und ohne die geringste Beschädigung ausgedroschen. Die Trommelwellen** sind aus **Stahl** mit **breiten, adjustirbaren Lagern.** Behufs **Regulirung der Stellung der Dreschkörbe** sind alle Maschinen an beiden Seiten mit je 3 Stellvorrichtungen versehen.

Die Strohschüttler sind besonders lang und sehr wirksam, **die Siebkasten und Schüttelbretter sehr groß,** so daß alle Körner, welche sich im Stroh befinden, ausgeschüttelt werden.

Die **zwei Putzwerke** reinigen das Getreide vollkommen **marktfertig. Die Gebläse haben die Breite der Siebe,** erzeugen somit auf der ganzen **außergewöhnlich großen Siebfläche** einen gleichmäßig starken Windstrom. Sämmtliche Spreu kommt direct aus dem Spreufang in die Körbe.

Die patentirten Gerstenentgranner entfernen die Grannen selbst bei ganz feuchter Gerste. Soll das Getreide den Entgranner nicht passiren, z. B. **bei brandigem Weizen,** so wird dasselbe direct durch die Transportschnecke dem zweiten Gebläse zugeführt, während brandfreier Weizen durch den Entgranner von allen ihm anhaftenden Hülsen oder Unreinigkeiten vollständig gesäubert wird, ohne daß die Körner im geringsten angegriffen oder geschält werden. — **Die Sortircylinder** sind verstellbar. — **Die Fahrräder** sind aus Schmiedeeisen.

Die Excenter-Dampf-Dreschmaschinen werden in Trommelbreiten von 30, 36, 42, 48, 54 und 60 Zoll gebaut.

Strohbinde-Apparate nach Howard's oder Hornsby's System auf Rädergestell.

Diese Patent-Strohbinde-Apparate binden das von den Strohschüttlern kommende Stroh selbstthätig in Garben. Der Preis der Schnur zum Binden ist billiger, als die Anfertigung der Strohbänder, man spart also die Kosten des Bindens der Garben und des Abnehmens des Strohs von den Strohschüttlern. Der Apparat kann an jede Dreschmaschine angebracht werden.

Für Lohndrescher unentbehrlich.

Großes Lager von Reservetheilen.

Ausführliche Kataloge mit Beschreibungen und Zeugnissen, sowie **Preisangabe auf Verlangen.**

Einige Zeugnisse über Locomobilen und Excenter-Dampf-Dreschmaschinen

aus der Fabrik von Ruston, Proctor & Co., Limited, Lincoln.

28,500 Locomobilen und Dreschmaschinen verkauft.

Herr **Professor Dr. Wüst** sagt in Nr. 71, 1887 der Deutschen Landw. Presse über diese Excenter-Dreschmaschinen: „**Der Reindrusch und die Reinigung waren sehr gut.** Durch die Anwendung der Excenter fallen etwa 6 Lager und 2 gekröpfte Wellen weg, welche zu den am häufigsten zu erneuernden Theilen der Dreschmaschinen gehören. **Man braucht deswegen weniger Schmieröl und hat keine Lager mehr im Innern der Maschine, wo das Schmieren Schwierigkeiten bereitet und leicht viel Oel verschüttet wird.**"

Herrschaft **Göllschau** b. Haynau in Schl., den 26. Febr. 1891. **Mit** dem von Ihnen bezogenen Dreschsatz (Locomobile und Dreschkasten) **von Ruston, Proctor & Co., Lincoln, England,** bin ich bis jetzt **sehr zufrieden.** — Besondere **Vorzüge** dieser Art Maschine sind **reiner Drusch, große Leistung** im Dreschen und **wenig Kohlenverbrauch.** — Meine **Nachbarn leihen sich die besonders Maschine sehr gern ihrer guten Eigenschaften wegen.**

Herr **Jos. Stonawski,** Spiritus- und Pottasche-Fabrik Strzebowitz b. Schönbrunn i. Schl., 14. Oktober 1889. Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen die Mittheilung machen zu können, daß die von Ihnen im heurigen Sommer bezogene Locomobile sich vollkommen bewährt und zu meiner vollsten Zufriedenheit arbeitet. Diese Maschine gewährt mannigfache Vortheile, von welchen ich **eine nicht unbedeutende Ersparniß an Brennmaterial** hervorhebe.

Herr **Dr. Eduard Stonawski,** Jarzombkowitz b. Gollassowitz, i. Schl., 12. Januar 1891. Die von Herrn D. Wachtel am Maschinenmarkte in Breslau voriges Jahr gekaufte Dampfdreschgarnitur mit Excenterantrieb arbeitet zu meiner **vollsten Zufriedenheit. Besonders hervorzuheben ist der Wegfall der Nachtheile der Kurbelwellen.**

Herr **Josef Szenic,** Rittergutsbesitzer, Korskwy bei Pleschen, Prov. Posen, 15. Februar 1891. Im vorigen Jahr kaufte ich von Herrn D. Wachtel in Breslau eine **Ruston, Proctor**'sche **Excenter-Dreschmaschine.** Es freut mich bestätigen zu können, daß ich mit derselben, namentlich was ihre reine Arbeit anbelangt, vollkommen zufriedengestellt bin. — **Auch die übrigen Vorzüge der Maschine entsprechen meinen Erwartungen nicht nur, ich sah dieselben in jeder Beziehung übertroffen.**

Herr **Grzimek,** Dominium Rogau b. Cosel, O./S., 21. Febr. 1891. Auf Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen gern, daß die mir gelieferte Locomobile und 60″ Excenter-Dreschmaschine **von Ruston, Proctor & Co., Lincoln,** zu meiner **vollsten Zufriedenheit** arbeiten. **Insbesondere haben die Excenter vor den Kurbelwellen einen großen Vorzug.** Der Drusch ist **tadellos.** Ich kann diese Maschinen zur Anschaffung nur empfehlen.

Herr **Dr. med. Ludwig Wachtel,** Gostyn, 25. Februar 1891. **Mit der im vorigen Jahre bezogenen Dampfdreschgarnitur von Ruston, Proctor & Co., Lincoln,** bin ich **außerordentlich** zufrieden. Hervorzuheben ist der **geringe Kohlenverbrauch** der 8pferdigen Locomobile und der äußerst **ruhige Gang,** sowie die vorzügliche marktfertige Reinigung der 60″ **Excentermaschine.**

Herr **Amtsrath v. Dietze,** Amt Barby, 13. März 1890. Die mir gelieferte Dampfdreschmaschine von **Ruston, Proctor & Co.** hat sich in jeder Weise als vorzüglich bewährt, und die beiden andern Dreschmaschinen, die zu gleicher Zeit mit derselben gearbeitet haben, in Leistung sowohl als namentlich Reindreschen, übertroffen. Spreche Ihnen darum hierdurch gern **meine vollste Zufriedenheit über die Excenter-Maschine aus.**

Herr **v. Sydow,** Bärfelde, Neumark, den 17. März 1890. Die im vergangenen Jahre von Ihnen bezogene Excenter-Dreschmaschine hat sich bei dauernder Arbeit vorzüglich bewährt. Bei einer Tagesleistung von 15 bis 16 Tonnen Weizen in der Saatzeit im Herbst, war das Stroh völlig entkörnt, das Getreide sehr gut gereinigt und sortirt, ebenso bei den anderen Getreidearten. — Maschinen mit Kurbel und Kniewellen haben niemals einen so ruhigen Gang wie diese, weil sie mehr und theils verdeckt liegende Lager haben. Ihre Maschine hat weniger und nur freiliegende Lager, bedarf weniger Schmiere und wird bei dem ruhigen Gange in allen wesentlichen Theilen weniger der Abnutzung unterworfen. Von allen mir bekannten Maschinen in hiesiger Gegend **hat die Excenter-Dreschmaschine erhebliche Vorzüge.**

Herr **Baron von Wurmb,** Schloß Leuthen b. Lübben, 13. December 1888. Gern bescheinige ich, daß die mir gelieferte **Ruston, Proctor & Co.**'sche Locomobile und Excenter-Dreschmaschine zu meiner vollen Zufriedenheit ausgefallen sind und sich bisher **in jeder Hinsicht bewährt haben.** Der Dreschkasten hat bei allen verschiedenen Getreidesorten gleich gute Resultate geliefert. Es ist ein Vergnügen, die Maschinen in Thätigkeit zu sehen und jeder, der damit arbeitet, ist der Anerkennung voll. In wenigen Tagen erlangt jeder im Maschinenwesen einigermaßen bewanderte Mann genügende Sicherheit zur Führung. Noch möchte hervorheben, daß der **Verbrauch an Feuerung ein wirklich auffallend geringer ist.**

Herr Rittergutsbesitzer Hauptmann **von Lentz,** Zuschendorf b. Pirna, Januar 1888. Mit der 1886 gelieferten 60″ **Excenter**-Dampfdreschmaschine von **Ruston-Proctor** bin ich sehr zufrieden. Die Idee, die **Strohschüttler-Bewegung durch Excenter** übertragen zu lassen, halte ich für eine **außerordentlich glückliche, da die Vortheile klar vor Augen liegen;** nicht minder praktisch ist die Construction des Hebelsystems, auf welchem die Strohschüttler in der Nähe des Dreschkorbes ruhen, da hier selbst bei sehr langem Stroh und beschleunigtem Einlegen nie eine Verstopfung eintreten kann, wie bei anderen Systemen mit einarmigen Hebeln. Der Gang sämmtlicher Theile ist ein äußerst ruhiger, der Oelverbrauch ein geringer. Durch **Bewältigung großer Quantitäten von Getreide in kurzer Zeit, absolutes Reindreschen des Strohes, sorgfältiges Reinigen und Sortiren** der marktfähigen Waare **seitens dieser Maschine hat sich der Kreis meiner Dresch-Kundschaft bedeutend vergrößert. Trotzdem die Maschine seit August ununterbrochen arbeitet (über 1200 Stunden) ist doch keine Betriebsstörung vorgekommen.**

Herr **Bolle,** Rittergutsbesitzer, Dom. Rauschendorf b. Gransee, 1. Dez. 1888. **Die Dampf-Dreschmaschine von Ruston, Proctor entspricht allen Anforderungen,** die hinsichtlich ihrer Leistungen, Reindreschens und Säuberung des Getreides gestellt werden können. Der Wegfall der gekröpften Strohschüttler- und Siebkasten-Wellen und deren Ersatz durch eine gerade Welle, die ebenso wie der Siebkasten durch Excenter angetrieben wird, ist eine so bedeutende Vereinfachung der Maschine, daß solche nicht genug hervorgehoben werden kann. Die neue Construction der Maschine läßt Reparaturen nur äußerst selten vorkommen und bewirkt einen sehr geringen Verbrauch an Kraft und Schmiermaterial. Ich kann die Excenter-Maschine Allen empfehlen, die die Absicht haben, eine Dampf-Dreschmaschine anzuschaffen.

Vollständige Kataloge, Preisangabe und jede gewünschte Auskunft auf Verlangen.

Ich bin gerne bereit meine **Patent-Excenter-Dreschgarnitur** mit jeder Concurrenzmaschine in gleicher Größe ☞ **auf Probe zu geben** ☜ und soll es Käufern vorbehalten bleiben, die Maschine auszuwählen, welche am wenigsten Kohlen und Schmiermaterial braucht, am meisten drischt, am schönsten putzt, am besten sortirt, am geräuschlosesten arbeitet und am genauesten regulirt. **Ich trage sämmtliche Unkosten der Probe, wenn meine**

Excenter-Garnitur nicht den Sieg davonträgt.

Breslau, im März 1891.

D. Wachtel

General-Vertreter von RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd.